

KirchenBlatt

Katholische
Vorarlberg



PHOTO BY DAVID ILIFF. LICENSE: CC-BY-SA 3.0 / WIKIMEDIA COMMONS



Heute mit
frauenZEIT

2 **Umbau.**

Kaplan Bonetti Sozialwerke und VOGEWOSI eröffnen das neue Kaplan Bonetti-Haus.

3 **Herz und Ohren aufmachen.**

Jugendkongress „Was im Leben wirklich zählt“ in Bregenz.

8 **Bei den Armen Gott finden.**

Was Papst Franziskus mit einer „Kirche der Armen“ meint.

Abschluss. Leeren und aufräumen

Mit dem Christkönigs-Sonntag endet das Kirchenjahr.

Das **Hochfest Christkönig** ist noch ein recht junges. 1925, zur 1600-Jahr-Feier des Konzils von Nicäa (325), hat es Papst Pius XI. ausgerufen. Kurz nach dem Untergang europäischer Monarchien lautete die Botschaft: „Christus ist der wahre König“. In der Zeit des Nationalsozialismus wurde der Christkönigssonntag zum Sonntag des Bekenntnisses gegen allen Führerkult. Das Bild oben zeigt das Innere der Metropolitankathedrale Christkönig in Liverpool. Im kreisrunden Kirchenraum schwebt eine Krone. Der Blick geht nach vorne und nach oben. Und dann? Advent kommt bald. DS

AUF EIN WORT

Leben ist Geschenk

Das Fortpflanzungsmedizin-Gesetz soll nach dem Willen der Regierungsparteien SPÖ und ÖVP liberalisiert werden. Heterosexuelle sowie lesbische Paare sollen Zugang zu Samenspenden Dritter erhalten. Der Gesetzesentwurf geht weit über die ursprünglich beanstandete Frage - die nach Samenspenden für Lesben - hinaus. Das Verbot der Präimplantationsdiagnostik (PID) wird für Ausnahmefälle aufgeweicht, die Eizellenspende ermöglicht. (Vgl. S. 24)

Dass das Gesetz in dieser Form kommt, ist so gut wie sicher. Es ist schon sehr erstaunlich: Um eine mögliche Steuerreform - mitsamt allen populistischen Forderungen - wird monatelang gestritten. Die seit Jahren bekannten Rechnungshofvorschläge zur Verwaltungsreform werden nicht angegangen. Selbst über Militärmusiken wird wochenlang debattiert. Doch wo es um Leben und Tod geht, wo die „Ausartung lebensunwerten Lebens“ durch die PID droht, wo der - zwar nachvollziehbare - Kinderwunsch über die möglichen Auswirkungen auf die Kinder gestellt wird, will die Regierung das mit einer Begutachtungsfrist von nur 19 Tagen durchpeitschen.

Werden also mehr Kinder künftig nicht mehr gezeugt, sondern nach Wunsch und Bedarf erzeugt und mittels PID selektiert? Leben kann man nicht machen. Leben bleibt Geschenk. Es klingt hart, aber gibt es hier eine Wahl?



DIETMAR STEINMAIR

dietmar.steinmair@kath-kirche-vorarlberg.at

Kaplan Bonetti Sozialwerke und VOGEWOSI eröffnen das neue Kaplan Bonetti-Haus

Für Menschen in Notlagen

Das Kaplan Bonetti-Haus - früher „Haus der Jungen Arbeiter“ - in der Dornbirner Gilmstraße wurde saniert und durch einen Neubau ergänzt. Realisiert und finanziert wurde das Projekt von der VOGEWOSI.

DIETMAR STEINMAIR

„Den Armen eine gute Nachricht bringen“, war in den 50er-Jahren des vorigen Jahrhunderts das Leitmotiv des damaligen Seelsorgeamtleiters Dr. Edwin Fasching. Als eine der größten Nöte jener Tage sah er die Unterbringung von jungen Arbeitern, die insbesondere von der damals boomenden Textilindustrie angeworben worden sind. 1957 starb Edwin Fasching. Der junge Kaplan Emil Bonetti übernahm die Aufgabe, das im Rohbau befindliche Gebäude fertigzustellen. Noch im selben Jahr konnte das „Haus der jungen Arbeiter“ eröffnet werden. In Dreibettzimmern fanden 134 junge Arbeiter eine Unterkunftsmöglichkeit. Bereits 1960 wurde das Haus um einen Personaltrakt, einen Saal und eine Hauskapelle erweitert.

Nach dem Tod von Emil Bonetti im Juli 2007 und einem umfassenden Organisationsentwicklungsprozess stand die Gründung einer gemeinnützigen Betriebs-GmbH und im Zuge dessen die Umbenennung der Gesamteinrichtung in „Kaplan Bonetti Sozialwerke“.

Auf dem neuesten Stand. In den vergangenen Jahren wurde bei den Kaplan Bonetti Sozialwerken fleißig investiert. Vergangenen Freitag konnte nun das „Haupthaus“ in der Dornbirner Gilmstraße eröffnet werden. 56 Zimmer - zumeist Einzelzimmer - mit integriertem Bad bieten jetzt Wohnraum für Menschen in unterschiedlichen Notlagen. Das Kaplan Bonetti-Haus ist ökologisch auf dem neuesten Stand. „Die Investition schafft

einen großen Mehrwert für uns. Wir sind vor knapp einem Monat eingezogen und können jetzt bereits beobachten, dass sich die neue Umgebung sehr positiv auf unsere Bewohner auswirkt. Der Alltag läuft viel ruhiger ab und der Umgang der Menschen untereinander hat sich deutlich verbessert“, sagt Peter Mayerhofer, Geschäftsführer der Kaplan Bonetti gemeinnützige GmbH. Die durchschnittliche Belegung bewegt sich aktuell bei ca. 56 Personen bzw. 90 Prozent Auslastung.

Investorenmodell. Für den Umbau konnte die VOGEWOSI als Investor ins Boot geholt werden. Sie übernahm 2012 die gemeinnützige Verwaltungsvereinigung Kaplan Bonetti Wohnungsprojekte GmbH, finanzierte die Generalsanierung sowie den Um- und Zubau. Hans-Peter Lorenz, Geschäftsführer der VOGEWOSI, sieht einen klaren Mehrwert für alle: „Unser übergeordnetes Ziel ist es, für die Menschen in Vorarlberg leistbaren Wohnraum zu schaffen.“ Als neuer Eigentümer des Kaplan Bonetti-Hauses trägt die VOGEWOSI die Verantwortung für die Verwaltung des Gebäudes. Somit können sich die Kaplan Bonetti Sozialwerke ganz auf ihre Hauptaufgabe konzentrieren: „Wir sind für Menschen da, die sich in Wohnungsnot befinden und bieten ihnen Unterkunft, Verpflegung, Beratung und Betreuung. Der frühere Verwaltungsaufwand war für uns unverhältnismäßig hoch“, so Mayerhofer.

Die Baukosten (netto) betrugen ca. 5,7 Mio. Euro. Davon investierte die VOGEWOSI rund 1,3 Mio. Euro an Eigenmitteln. Im sanierten Altbau befinden sich nun 35 Zimmer sowie Zentralküche, Haustechnik, Speisesaal und Kapelle, im Neubau 21 Zimmer sowie Verwaltungs- und Gemeinschaftsräume.

► www.kaplanbonetti.at

Neu. Hans-Peter Lorenz (VOGEWOSI) und Peter Mayerhofer. In der Großküche wird in Kooperation mit aqua mühle frastanz Essen für die Bewohner sowie Schulen in der Umgebung zubereitet (rechts). KAPLAN BONETTI SOZIALWERKE





Über 2.200 Jugendliche folgten der Einladung zur deutschen Kongress-Version von „Lo que de verdad importa“ - „Was im Leben wirklich zählt“ (rechts). Samuel Koch las aus seinem Buch vor und erzählte von seinem Leben vor und nach dem Unfall (links). MARCEL HAGEN (2)

Jugendkongress „Was im Leben wirklich zählt“

Herz und Ohren aufmachen

Wo über 2.200 Jugendliche zusammen-treffen, geht es laut und lebendig zu. So laut, dass man kaum sein eigenes Wort verstehen kann. Aber plötzlich wird es leise und vier Menschen erzählen von ihrem Schicksal(sschlag), wie sie damit umgehen und was für sie im Leben wirklich zählt.

SIMONE RINNER

„Diese vier Menschen wurden gezwungen“, erklärt die Organisatorin des Jugendkongresses „Was im Leben wirklich zählt“ im Festspielhaus Bregenz, Simone Fürnschuß. Gezwungen, sich mit dem eigenen Schicksal auseinanderzusetzen, das in allen vier Fällen kein leichtes ist. Gezwungen „nachzuspüren und zu sehen, was sie im Leben trägt und es wertvoll macht“. Um nun ganz freiwillig zwar keine Patentrezepte, dafür aber Inspiration an die Jugendlichen zu vermitteln.

Vier Schicksale. Samuel Koch, Barbara Pacht-Eberhart, Pablo Pineda und Jennifer Teege. Die Namen sagen einem etwas, die Gesichter sind einem geläufig und bei der einen oder dem anderen kennt man sogar die Geschichte. Die von Samuel Koch zum Beispiel, der nach einer misslungenen Wette bei „Wetten, dass..?“ im Jahr 2010 querschnittsgelähmt ist. Für den früheren Raumfahrt- und Sportstudenten ein Schicksalsschlag, der alle seine Zukunftspläne zerstörte, denn die waren ausnahmslos mit Bewegung verknüpft. Sein

Körper ist für ihn zwar eine „tote Hülle“, dennoch hat er die Hoffnung auf Heilung nicht aufgegeben. Auch wenn sein Verstand ihm davon abrate. Koch orientiert sich an Glücksmomenten und führt eine Dankbarkeitsliste. Und dazu gehört auch, wenn er dank der Hilfe anderer niesen kann. Zufrieden sein, aber nicht zufrieden geben, so sein Motto.

Lachen und weinen. Auch die ehemalige Rote Nasen Clowndoktorin Barbara Pacht-Eberhart hat eine „Schicksalsverwandlung“ hinter sich, erklärt sie. Ihr Mann Heli und ihre beiden Kinder Thimo und Valentina starben 2008 bei einem Autounfall. „Scheiß dr nichts“ oder übersetzt „Sei mutig“, habe Heli ihr nach seinem Tod im Traum gesagt. Und das war sie. „Das Leben will weitergehen und wir müssen nichts tun, als es dabei zu unterstützen“, erklärt sie. Im Laufe der Jahre hat sie ihre Stärken entdeckt, geweint, gewünscht, trotzig gelacht, Neues gelernt und versucht, sich nicht selbst auch noch zu verlieren. Für manche wirkte ihr Umgang mit dem Verlust eigenartig. Für sie war der „aldermutigste Schritt überhaupt“ glücklich zu sein. Denn das Unglück alleine zu ertragen gehe gut, aber Glück nicht teilen zu können, sei schwer. Heute, so Pacht-Eberhart, ist sie glücklich. Nur eben anders als damals.

Keine Krankheit. Der Spanier Pablo Pineda sieht sein Schicksal, das Down-Syndrom, nicht als Krankheit, sondern als Zustand. Er

ließ sich von diesem „Zustand“ nicht beirren und schloss als erster Europäer mit Down-Syndrom ein Studium ab. Heute ist er Pädagoge, Schauspieler, Autor, Referent und setzt sich unermüdlich für die Inklusion von Menschen mit Beeinträchtigungen ein.

Wer bin ich? Etwas radikaler, nämlich vom einen Tag auf den anderen, änderte sich das Leben von Jennifer Teege. Mit 38 Jahren stößt die Deutsche in der Hamburger Zentralbibliothek auf ein Buch, das ihr eröffnet, wer sie ist: Die Enkelin des NS-Massenmörders Amon Göth, auch bekannt als der „Schlächter von Plaszów“. Die Tochter eines nigerianischen Vaters und einer deutschen Mutter wurde bereits mit vier Wochen im Säuglingsheim abgegeben. Kinderheim, Pflegefamilie und die Adoption prägten ihr Leben. Die Auseinandersetzung mit ihrem Großvater endet in einer Depression und einer posttraumatischen Belastungsstörung. Immer ist da die Frage, was oder wie viel sie geerbt hat. Heute hat sie sich mit „ihrer“ Familienvergangenheit versöhnt. „Ich glaube, nur wenn man sich selbst findet, kann man das Leben finden, das für einen richtig ist“, so Teege.

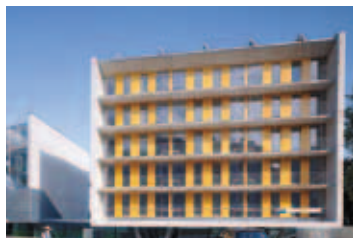
Der Wertekongress wird seit 2007 in Spanien veranstaltet. Nach Ecuador, Mexiko und Portugal ist Österreich das erste deutschsprachige Land, in dem Jugendlichen versucht wird zu vermitteln, was im Leben wirklich zählt. ► www.wasimlebenwirklichzählt.org

Lebe den Wandel

STENOGRAMM

■ **Heimplätze für Studierende in Innsbruck.** Das „Bischof-Paulus-Studentenheim“ in Innsbruck stellt für das Sommersemester 2015 wieder Heimplätze (Einzelzimmer mit eigener Dusche, WC, Balkon) für Studierende zur Verfügung.

► Alle Infos: www.unipfarre.at



Ab Sommersemester 2015 vergibt die Universitätspfarre wieder Heimplätze im „Bischof-Paulus-Studentenheim“. UNIPFARRE

■ **10. Interregionaler Jugendprojekt-Wettbewerb.** Beim Präsentationsabend am 15. November wurden im Pfortnerhaus Feldkirch die elf besten Jugendprojekte aus Liechtenstein, St. Gallen und Vorarlberg vorgestellt.

Auf den ersten Platz schaffte es das Projekt „U25“. Die jungen Ostschweizer helfen damit anderen Jugendlichen, die in Krisensituationen stecken und keinen Ausweg mehr sehen. Dicht darauf folgte das Projekt „Jung Kult“, das Jugendfestival aus St. Gallen. Über 200 Jugendliche beteiligten sich ehrenamtlich an diesem Straßenfest, bei dem gezeigt wurde, was die Jugend von heute alles kann.

150 Schüler/innen bei Gedenkveranstaltung in einem Fluchtstollen in der Kapf Schlucht

An ungewohntem Ort an Lampert erinnern



Kaplan Fabian Jochum gedenkt mit Schüler/innen in einem Fluchtstollen Carl Lampert. PETER

Vom Dunkel ins Licht - diese Erfahrung machten 150 Jugendliche bei vier Gedenkfeiern zum 70. Todestag des seligen Carl Lampert. Der Ort für diese Feier war außergewöhnlich: ein sonst unzugänglicher Fluchtstollen in der Feldkircher Kapf Schlucht, der bis vor ungefähr 20 Jahren als „Atombunker“ diente. Dominik Toplek (Diözesanjugendseelsorger) und Fabian Jochum (Domkaplan) luden die Jugendlichen ein, über Unrecht und Widerstand im eigenen Leben nachzudenken. Um wie Carl Lampert und viele andere Menschen damals und heute ein Licht im Dunkel zu sein, brachten die Schüler/innen farbige Knicklichter zum Leuchten.

60 Jahre Vorarlberger Familienverband - Obmann Andreas Prenn wiedergewählt

Familien brauchen steuerliche Entlastung

„Familien brauchen dringend eine steuerliche Entlastung!“, sagte der einstimmig wiedergewählte Familienverbandsobmann Mag. Andreas Prenn bei der 60. Jahreshauptversammlung des Vorarlberger Familienverbandes, die am 14. November im Pfarrsaal in Dornbirn-Haselstauden stattfand.

Landeshauptmann Markus Wallner und Soziallandesrätin Katharina Wiesflecker überbrachten die Glückwünsche der Landesregierung zum 60-jährigen Bestehen des Familienverbandes und ehrten ihn für seine Verdienste in der Familienarbeit.

► www.familie.or.at



Landeshauptmann Markus Wallner übergibt an die Geschäftsführerin Andrea Kramer und Obmann Andreas Prenn die Ehrenurkunde des Landes. KEESVLK

Zwei Bruderschaften erfolgreich reaktiviert



103 Mitglieder zählen die Bruderschaften St. Arbogast und St. Anna.

BRUDERSCHAFT ST. ARBOGAST

Die beiden Bruderschaften St. Arbogast (gegründet 1661) und St. Anna (gegründet 1740) wurden mit einer feierlichen Messfeier und dem Bruderschaftstag in Götzis erfolgreich reaktiviert. Der Vorsitzende Pfr. Toni Oberhauser und der neugewählte Brudermeister Hermann Metzler berichteten, dass zusätzlich zu den bisherigen 43 Mitgliedern 60 neue Mitglieder aufgenommen wurden.

Jetzt

150 junge Vorarlberger informierten sich über Berufe, die meist von Frauen ausgeübt werden

Warum nicht Kindergartenpädagoge werden?

Beim Boys' Day 2014 hatten Burschen die Möglichkeit, unverbindlich in die Arbeitswelt sozialer Berufe einzutauchen. Dabei wurde das Klischee hinterfragt, dass Pflege- und Erziehungsberufe nur in Frauenhand gehören. Im Gegenteil: Männer sind in diesen Jobs so gefragt wie noch nie, das zeigte der Boys' Day, der am 13. November in ganz Österreich stattfand. Bei diesem Aktionstag wurden sowohl die klassischen Rollenbilder aufgehoben, als auch das Sichtfeld auf die berufliche Zukunft geweitet.

Insgesamt nahmen knapp 150 junge Vorarlberger diese Chancen wahr und konnten in viele soziale Berufe in ihrer Umgebung hineinschnuppern. Dazu gehörten zum Beispiel Spitäler, Kinder- und Jugendbetreuungseinrichtungen, Schulen sowie Alten- und Pfl-

geheime. Auch die Krankenpflegeschule und die Pädagogische Hochschule Feldkirch durften genauer unter die Lupe genommen werden. Einen ganzen Tag informierten Männer, die bereits in diesen Arbeitsfeldern tätig sind, die Burschen über alles, was sie über die Arbeit als Pfleger, Volksschullehrer oder Kindergartenpädagogen wissen wollten. Die Männer erklärten ihnen was ihnen an ihren Jobs gefällt, aber auch was sie schwierig finden.

In Kooperation mit dem Bifo (Bildungs- und Berufsberatung Dornbirn) wurde der Infonachmittag „Andere Berufe für Jungs“ rund um das Thema der Sozialberufe abgehalten. In den Schulen gab es zudem Vorträge und Workshops zum Thema.

► Mehr Statements und eine Bildergalerie unter www.junge-kirche-vorarlberg.at PETER/RED

einfach.
fair.
leben

Wir suchen eine/n
Mitarbeiter/in im
EthikCenter zum Thema
„einfach.fair.leben“ (50%)

Katholische
Kirche
Vorarlberg

Näheres unter
kath-kirche-vorarlberg.at/jobs

youngCaritas prämiert

Freude bei den Jugendbotschafter/innen der youngCaritas: Ihr Spot zum Thema „Kinderrechte“ wurde bei einem von Bundesministerium für Familie und Jugend ausgeschrieben Wettbewerb unter 120 Einreichungen mit dem ersten Preis bedacht. Jugendbotschafterin Lena Feurstein und Nicole Kantner (youngCaritas) konnten den mit 2.000 Euro dotierten Preis aus den Händen von Bundesministerin Sophie Karmasin entgegennehmen.



BM Sophie Karmasin überreichte Jugendbotschafterin Lena Feurstein und Nicole Kantner von youngCaritas (von links) den ersten Preis. CARITAS

REDAKTION BERICHTE: WOLFGANG ÖLZ

Segnung des neu renovierten Carl-Lampert-Saals in Göfis

Die Vorbildwirkung und die Werte Lamperts

In der vollbesetzten Göfner Pfarrkirche wurde am 13. November an den 70. Todestag des seligen Provikars Carl Lampert gedacht. Beim Gedenkgottesdienst mit Bischof Benno Elbs nahm auch eine große Abordnung von Priestern aus dem ganzen Land teil. Bischof Benno segnete anschließend den renovierten und nach „Carl Lampert“ umbenannten Pfarrsaal. Die Werte Carl Lamperts sollen durch die Aktivitäten des neu gegründeten Freundeskreises Carl Lampert weiter bekannt gemacht werden.



Bischof Benno Elbs segnete im Beisein von GV Rudolf Bischof, Pfr. Norman Buschauer und vielen Göfnern den Carl-Lampert-Saal. IONIAN

AUSFRAUENSICHT

Novemberfilm

Im flotten Roadmovie „Hin und weg“ geht es mit einem bunten Grüppchen junger Leute auf Fahrradtour von Deutschland nach Belgien. Makabres Ziel der Reise: Assistierter Suizid eines Gruppenmitglieds, das im fortgeschrittenen Stadium an der unheilbaren Krankheit ALS leidet. Auch wenn zwischen durch Verzweiflung aufflammt, steuert der Film nahezu „happy-end-mäßig“ auf seinen Höhepunkt zu: liebevoller Abschied von den Freund/innen und friedliches Sterben in den Armen seiner Frau - nach der tödlichen Injektion.

Ein Film ganz im Sog des gesellschaftlichen Trends: Der heldenhafte Entschluss, in Anspruch genommene Autonomie, der zelebrierte Abgang. Die Irritation der Freund/innen und das Leid der Frau, die sich der vermeintlichen Autonomie des Mannes unterordnen muss, obwohl sie ihn gerne anders durch sein Leiden begleitet hätte, sind zweitrangig.

Eine Entwicklung, der man mit parlamentarischen Debatten und ausgewogenen Ethiker/innen-Stellungnahmen alleine wohl kaum beikommt. Einzig überzeugende Palliativarbeit, die Menschen mit ihren Ängsten vor Leid und Sterben nicht alleine lässt, kann hier etwas bewirken. Und der Glaube daran, dass Menschen auch in Zukunft fähig sein werden, der Stimme ihres Gewissens zu folgen. Die daraus folgenden Entscheidungen gilt es zu akzeptieren und zu würdigen.



ANNAMARIA FERCHL-BLUM

Gewohntes aufgeben

Theresia und Franz Rogl kennen beides: Freude und Wehmut. Freude, weil sie im Caritas-Haus Karl Borromäus in Linz ein gutes neues Zuhause gefunden haben. Wehmut, weil nach 55 Jahren das Wohnen am Linzer Bulgariplatz nicht mehr möglich ist. Die 90-jährige Frau brauchte nach Schlaganfällen und wegen schwerer Sehbehinderung Betreuung. Ende Mai 2014 wurde sie im Seniorenhaus aufgenommen. Mitte August konnte ihr Mann Franz nachziehen. „Ich bin sehr froh, dass wir zusammensein können“, sagt der 87-jährige Gatte.

ERNST GANSINGER

Du musst vieles hinten lassen“, erzählt Franz Rogl. Der Umzug war also nicht nur ein Abschied aus einer vertrauten und geliebten Gegend. Er war auch verbunden mit dem Zurücklassen vieler gewohnter Möbel, Bilder, Dinge, die man gar nicht täglich bewusst wahrnimmt, die aber im Bewusstsein einen Platz gefunden haben. Gewohnt ist, womit man lange zusammengewohnt hat! Hinten lassen und nach vorne schauen, Abschied und Neuanfang, aber Erinnerungen gehen mit. Manche Erinnerung hat einen besonderen Platz: Die knapp 40 Quadratmeter, die das Ehepaar Rogl nun im Haus Borromäus bewohnt, sind gut eingeteilt. Kästen trennen den Schlaf- vom Wohnbereich, in dem sich eine Eckbank und ein Sofa aus der bisherigen Wohnung sehr gut einfügen. Die Wand hin-

ter der Eckbank zielt ein Teppich, den Franz Rogl von einer der vielen Urlaubsreisen mitgebracht hat. An der Fensterseite hängen einige schon betagte Taschenuhren – sie können viel über eines der Hobbys von Franz Rogl erzählen. Die Raumtrennung war dem Ehepaar wichtig. „Da habe ich das Gefühl, ich habe eine Wohnung“, sagt Franz Rogl.

Kraftstoff für den Neuanfang. Im August 2015 feiert das Ehepaar Rogl das diamantene Hochzeitsjubiläum. Wer 60 Jahre verheiratet ist, hat viel gemeinsam erlebt und bildet eine Einheit. Das gemeinsam Erlebte hilft wie die gewordene Einheit beim Neustart in fremder Umgebung. Denn fremd ist die neue Adresse, wenn auch die Wohnung am Bulgariplatz und das neue Zuhause in der Bethlehemstraße kaum drei Kilometer auseinander liegen. Die Erinnerungen an die gemeinsamen Jahre sind Kraftstoff für den Neuanfang. Wenn Franz Rogl von den vielen Wanderungen, Urlaubsreisen und Skitouren schwärmt, schaut er zu seiner Frau Theresia, die den Erzählungen mit einem Lächeln folgt und dann und wann bestätigt und verstärkt, was ihr Mann erzählt. Etwa die Geschichte vom schweren „Stern, den ich beim Skifahren gerissen habe“. Ein fürchterlicher Bluterguss am Oberschenkel und Gesäß blieben damals als Andenken zurück. Während Franz Rogl im Album nach dem entsprechenden Fotodokument sucht, kann Theresia Rogl heute noch ihren Mann nicht verstehen, dass er nach diesem Sturz auch noch eine heiße Dusche nahm.

Fürsorgende Umgebung. Der Anfang in neuer Wohnumgebung fällt mit den vielen Erinnerungen nicht so schwer. Immer wieder erwähnt Franz Rogl, wie froh er ist, hier mit seiner Frau wohnen zu können und dabei gut betreut und umsichtig versorgt zu sein. Auch in der Nacht hält eine diensthabende Schwester Nachschau, ob alles in Ordnung ist, wissen sich die Rogls in guter Obhut. Manchmal während der Schilderungen des Mannes lächelt und nickt die Frau, springt mit Jahreszahlen ein, wenn sie ihm nicht einfallen. Die beiden vermitteln Zufriedenheit. Trotz altersbedingter Handicaps schätzen sie ihr Leben, haben Pläne und nehmen am Leben der anderen teil. Franz Rogl will die tausenden Dias von den Reisen, Touren und Wanderungen beschriften. Im Seniorenwohnheim gibt es viele Möglichkeiten, Aktivierungsprogramme etwa oder auch das Plaudern mit den



Serie: Teil 6 von 6

Geschichten von Menschen, die wieder zu Anfängern wurden.



Fast 60 Jahre verheiratet



Während Franz Rogl in den Aufzeichnungen ihrer Reisen blättert, verfolgt seine Frau mit Interesse und Freude, was er alles zu erzählen weiß. Zum Foto links unten: Das Ehepaar Rogl in ihrem jetzigen Zuhause, in das sie Bilder, ein paar Möbel, einen Wandteppich und vor allem Erinnerungen mitgenommen haben. KIZ/EG (2)

Bewohner/innen. Oft liest ihnen Herr Rogl aus der Zeitung vor, auch seine Frau nimmt an den Gesprächen teil. Bei der Adventfeier soll Franz Rogl einen Text lesen. Eine Aufgabe zu haben macht ihm Freude.

Glücks-Bilder. Er genießt es, als 87-Jähriger, noch eigenständig in die Stadt gehen zu können. Seine Frau braucht dabei Unterstützung; solche gibt es Gott sei Dank. Wenn man unter solchen Voraussetzungen wohnen kann, ist vieles möglich, was im 8. Stock am Bulgariplatz nicht mehr ginge. „Wir sind noch beisammen“, beschreibt Franz Rogl, was ihm und seiner Frau das größte Glück ist. In solcher Zufriedenheit leben die schönen Zeiten von einst als Glücks-Bilder dessen fort, was alles möglich war, und lösen nicht Trauer aus, weil mittlerweile so viel nicht mehr möglich ist. Die Erinnerungen an die Skiurlaube zum Beispiel – noch mit 80 Jahren stand Franz Rogl auf Skiern. – Die Erinnerungen an die Reisen mit seiner Frau, bei denen die beiden bis ins Jahr 2000 an unzählige Orte, etwa in Skandinavien und am Mittelmeer sowie im Nahen Osten, gekommen sind.

Reisen im Kopf. Franz Rogl blättert in seinen Aufzeichnungen von den Reisen. Er hat aufgeschrieben, wo sich die Foto-Dokumente befinden. Bei der Durchsicht der Liste bleibt er an Orten hängen: Zermatt. „Das war schön.“ Oder die Schweiz-Rundreise. Und die Fahrt nach Lourdes. Zypern, Jordanien, Andalusien. – Das ist Teil des Neuanfangs: Reisen im Kopf. Wohin sie früher gekommen sind, kommen sie heute in der Erinnerung. „Zehren kann ich Nacht und Tag davon“, sagt Herr Rogl und holt Fotos.

„Zehren kann ich Nacht und Tag von den Erinnerungen.“

Neuanfänge. Alte Menschen haben viele Neuanfänge erlebt. Für Franz Rogl war das zum Beispiel der Lehraustritt bei der Eisenbahn 1942. Die Verpflichtung zum Arbeitsdienst, das Einrücken zum Militär, ein Jahr britische Gefangenschaft, der Wiedereinstieg bei der Eisenbahn. Mit 60 die Pension, also wieder ein Anfang; einer der sich ganz anders gestaltet hat, als er gedacht hatte: Seine Mutter wurde pflegebedürftig, und er pflegte sie dreieinhalb Jahre. „Arbeit habe ich genug gehabt“, erzählt er. Viel Arbeit und wenig Luft für anderes. Dann die Zeit der Reisen. Und heute? „Vielleicht kommt so zurück, was ich für andere getan habe“, sagt Franz Rogl.

Mit dem Zurückkommen meint er das Glück, von seiner pflegebedürftigeren Frau nicht getrennt sein zu müssen und mit ihr gemeinsam wohnen zu können.

Chris Lohner über Eltern und Loslassen

Sie haben ein Jahr lang jeden Tag Ihre Eltern in einem Seniorenheim besucht und sich um sie gekümmert. Wie war diese Zeit für Sie?

Das war nicht einfach. Als meine Mutter zunehmend dement und bettlägrig wurde – sie war ja durch einen Schlaganfall rechtsseitig gelähmt – habe ich meine Eltern in einem Seniorenheim mit Ehepaarzimmer untergebracht. Es ging nicht mehr.

War Ihr Vater auch krank?

Er war nicht krank, aber alt und er wollte natürlich mit meiner Mutter zusammen sein. Logisch. Beide waren über 60 Jahre verheiratet, ich konnte sie doch nicht auseinanderreißen. Ein Jahr lang bin ich jeden Tag dorthin gefahren und habe meine Mutter zu Mittag gefüttert, weil sie den Arm nicht mehr bewegen konnte. Meinem Vater war es dadurch möglich, sein Essen warm zu essen. In dieser Zeit hat mein Arbeitstag erst um zwei Uhr nachmittags begonnen. Vorher gab es keine Termine. Es war mir wichtig, für meine Eltern da zu sein. Ich wollte das Gefühl haben, alles getan zu haben, damit es ihnen gutgeht. Als meine Mutter gestorben ist, war für meinen Vater das Leben plötzlich sinnentleert, weil ihm ein Stück in seinem Leben fehlte. Er hat mir dann erklärt, er will jetzt auch sterben. Wir haben lange darüber gesprochen, ich hab ihn verstanden und zu ihm gesagt, wenn du gehen willst, lass ich dich los. Dann ist er gestorben. Vier Monate nachdem meine Mutter gestorben ist. SUSANNE HUBER



Chris Lohner © INGE PRADER



Neue Serie: Advent mit Sepp Forcher

Ab der kommenden Ausgabe begleitet Sie Sepp Forcher mit Gedanken und Erinnerungen durch den Advent.

Was Papst Franziskus mit einer „Kirche der Armen“ meint

„Bei den Armen Gott finden“

Die Armen stehen im Zentrum des Denkens von Papst Franziskus. Aber was bedeutet das für die Kirche und ihr Handeln? Magdalena Holztrattner, Leiterin der Katholischen Sozialakademie Österreich, gibt im Interview Antworten auf diese Fragen.

Papst Franziskus spricht sowohl von einer „Kirche der Armen“ als auch von einer „armen Kirche“. Was meint er damit?

Holztrattner: Mit einer Kirche der Armen ist eine Kirche gemeint, die auf ihre Kernbotschaft zurückgeht. In Christus ist Gott Mensch geworden und in unsere Armut hineingegangen. Das Lukasevangelium erzählt, wie Jesus nackt in einem Stall geboren wird. Sein Leben verbringt Jesus immer wieder mit Ausgestoßenen und Armen, mit den Menschen an den Rändern. Und er stirbt selbst als Ausgestoßener nackt am Kreuz. Gott hat sich klein gemacht, um uns auf Augenhöhe zu begegnen. Bei den Armen ist Gott in besonderer Weise zu finden. Nicht, weil die Armen bessere Menschen wären, sondern weil ihr Leben durch verschiedene Umstände verdunkelt wird.

Und was bedeutet das für die Kirche?

Das bedeutet, dass wir die Erfahrungen der Armen in die Kirche aufnehmen. Und gleichzeitig danach fragen müssen: Was muss geschehen, damit soziale Gerechtigkeit herrscht? Kirche der Armen ist nicht allein die Caritas. Problematisch ist es zudem, wenn wir von oben herab von einer „Kirche für die Armen“ sprechen. Die Armen sind nicht ein Gegenüber der Kirche – sie *sind* Kirche.

Schwieriger zu verstehen ist der Begriff der „armen Kirche“: Da schwingen schnell Vorstellungen mit, wonach sich die Kirche ihres materiellen Besitzes entledigen müsste. Ist das richtig?

Die Kirche braucht Strukturen, um arbeitsfähig zu sein. Es geht vielmehr um die innere Haltung der Menschen in der Kirche gegenüber den materiellen Dingen. Ein Journalist braucht heute einen Laptop und ein Mobil-



Dr.in Magdalena Holztrattner ist Theologin, Armutsforscherin und leitet seit März 2013 die Katholische Sozialakademie Österreich. NIE



Nicht nur gnädiges Almosengeben, sondern Freundschaft mit den Armen. REUTERS

telefon. Die Frage ist aber, ob er alle zwei Jahre ein neues Handy haben muss. Der Papst sagt nicht: Alle müssen arm werden. Er sagt: Werdet arm in Eurer Haltung, zeigt die Bereitschaft zu teilen! Eine arme Kirche muss außerdem politisch tätig sein: Auf Seite der Armen und gegen Bedingungen, die Armut fördern oder verlängern.

Statt Armut könnte der Papst also von Bescheidenheit, Solidarität oder Schonung der natürlichen Ressourcen sprechen. Sollte man nicht mit diesen viel konkreteren Begriffen arbeiten?

Wenn ich von Armut spreche, weiß jeder sofort, was gemeint ist – auch wenn natürlich die Differenziertheit fehlt. Will eine Pfarre arme Kirche mit den Armen sein, kann das zum Beispiel an der Frage definiert werden: Wie transparent sind wir im Umgang mit Einnahmen und Ausgaben? Armut kann dann als innere Einstellung verstanden werden, wie wir mit materiellen Dingen umgehen. Oder: Wie werden in einer politischen Gemeinde, in der Christen engagiert sind, Entscheidungen getroffen: Wird eine Gruppe dauernd bevorzugt, eine andere immer wieder übersehen. Werden zum Beispiel Alleinerzieherinnen durch Horte und Tagesmütter unterstützt?

Blieben wir bei den konkreten Themen: Die Aufnahme von Flüchtlingen in Pfarrhäusern und

Klöstern war zuletzt ein heftig debattiertes Thema. Nicht jedes Quartier ist geeignet ...

Es geht nie darum, blind irgendetwas zu tun, denn das Ziel ist ja ein gutes Leben für alle. Dazu braucht es auch Rahmenbedingungen. Aber „arme Kirche“ zu sein, heißt auch, den Mut zu haben, nicht beim Abklären der Rahmenbedingungen stehen zu bleiben, sondern etwas zu tun. Die eigene Sicherheit und die eigene Bequemlichkeit dürfen nicht das einzige Wichtige sein.

Verstörend wirken auf viele Menschen die Bettler in unseren Städten. Haben wir Berührungsängste gegenüber den Armen?

Es geht sehr wohl auch darum, sich persönlich einzulassen. Ignatius von Loyola nennt das die „Freundschaft mit den Armen“ – eben nicht im Sinne eines gnädigen Almosengebens. In Österreich ist Armut noch immer sehr versteckt. Auf der Straße zu sitzen ist Ausdruck einer absoluten Notsituation. Dahinter versteckt sich viel mehr.

Menschen schämen sich zum Beispiel, nach Hilfe zu fragen, wenn sich ihre Familie keine Nachhilfe für die Schulkinder leisten kann. Hier müssen wir Berührungsängste abbauen: Als Pfarre, Gemeinderat oder Nachbarin. Wichtig ist, dass diejenigen, die Hilfe erhalten, nicht gedemütigt werden. Hilfe sollte unter dem Aspekt der Freundschaft angeboten werden. INTERVIEW: HEINZ NIEDERLEITNER



In Österreich sind ein Drittel der Erwachsenen davon überzeugt, dass eine Ohrfeige nicht schadet. BEGSTEIGER

25 Jahre UNO-Kinderrechtskonvention

Gewalt an Kindern

Am 20. November 1989 haben die Vereinten Nationen die Kinderrechtskonvention beschlossen. Im selben Jahr trat in Österreich das Gewaltverbot in der Erziehung in Kraft. Trotzdem ist es in den Köpfen vieler Eltern noch immer nicht angekommen.

SUSANNE HUBER

Die „g'sunde Watschn“ ist seit 1989 in Österreich verboten. Dennoch wird sie von 30 Prozent der Bevölkerung im Land nach wie vor verteilt. Häufigster Grund dafür ist Überforderung. Das ist u. a. das Ergebnis einer aktuellen Studie des Familienministeriums zum Thema Gewalt am Kind. Auch wenn sich das Bewusstsein dahingehend im Vergleich zu einer Studie im Jahre 1977 verbessert hat, ist Gewalt gegen Kinder immer noch stark vorhanden. So gab von 1000 Befragten jeder fünfte im Alter zwischen 15 und 29 Jahren an, heftig geohrfeigt worden zu sein.

Verantwortung. Es besteht also weiterhin Handlungsbedarf. Die zentralen Baustellen liegen für Michael Rauch, Kinder- und Jugendanwalt in Feldkirch, vor allem im Be-

reich Familie und Schule. „Die Kinderrechtskonvention weist den Eltern eine ganz klare Verantwortung zu. Die Familie ist jener Ort, wo Kinder Förderung, Anregung, Anleitung und auch Schutz benötigen. Gleichzeitig wissen wir aber, dass die Familie auch jener Ort sein kann, wo Gewalt, Vernachlässigung und Misshandlung passieren. Da braucht es noch bessere Unterstützung von Familien, stärkere Bewusstseins- und Elternbildung, aber auch mehr präventive Angebote, die früh ansetzen, um der Gewalt gegensteuern zu können.“

Kooperation. Wie wichtig es ist, Eltern früh genug zu erreichen, zeigt sich immer wieder auch bei extremen Fällen von Gewalt, wie jener der zweijährigen Leonie. Sie soll von ihrem Vater „zur Strafe“ mit heißem Wasser geduscht worden sein und ist an den Folgen ihrer Verletzungen gestorben. Notwendig ist nach Einschätzung von Michael Rauch zudem eine gute Kooperation zwischen den Fachdiensten wie der Kinder- und Jugendhilfe, der Polizei und dem Gesundheitswesen, um effektiv zusammenarbeiten zu können.

Psychische Gewalt. Oft übersehen wird die psychische Gewalt, so Rauch, die laut aktueller Studie zunimmt. „Kinder leiden sowohl im Elternhaus als auch in der Schule darunter, wenn ihnen gesagt wird, ‚du bist zu dumm, aus dir wird nie etwas‘. Das sind Beispiele, die seelische Verletzungen erzeugen, die wir oft gar nicht bewusst wahrnehmen oder sehen wollen. Hier sind Erwachsene aufgerufen, in ihrer Sprache sensibler zu werden.“



Michael Rauch ist Diplomierter Sozialarbeiter und seit 2002 Kinder- und Jugendanwalt in Feldkirch/Vorarlberg. KJJA VORARLBERG

ZUR SACHE

Kinderrechteaktion der Jungschar

Anlässlich des 25-Jahre-Jubiläums der UN-Kinderrechtskonvention am 20. November führt die Katholische Jungschar Österreichs eine Kinderrechte-Kampagne durch. Ziel dabei ist, Kinder über ihre eigenen Rechte in Kenntnis zu setzen, aber auch die österreichische Bevölkerung insgesamt für Kinderrechte zu sensibilisieren.

Der Schwerpunkt der Kampagne liegt auf dem Kinderrecht auf Ruhe und Freizeit sowie auf Spiel und altersgemäße Freizeitbeschäftigung (UN-Kinderrechtskonvention Artikel 31). Unter dem Slogan „da spiel'n jetzt wir!“ wird ein Zeichen gesetzt



Kinder haben Rechte. Darüber klärt die Katholische Jungschar Österreichs in ihrer Kampagne auf. KJSÖ

für mehr Raum und Partizipation von Kindern in unserer Gesellschaft. Kinder brauchen Räume, in denen sie ohne Leistungsdruck, zweckfrei und selbstbestimmt spielen können. Sie brauchen genug Platz zur ganzheitlichen Entfaltung und zur persönlichen Entwicklung.

Um das Doppeljubiläum – 25 Jahre UN-Kinderrechtskonvention und 25 Jahre Gewaltverbot in der Erziehung in Österreich – angemessen zu feiern und auf die Wichtigkeit der Umsetzung der Kinderrechte hinzuweisen, sind am 20. November bundesweite Verteilaktionen auf öffentlichen Plätzen mit Postkarten und Süßigkeiten, ein eigenes Logo zur Aktion, ein Radiospot und eine Schwerpunktausgabe des Magazins „Voll.Bunt“ geplant.

► Infos unter: www.jungschar.at

frauenZEIT

SterbeZEITen



_editoriALIA
_RÜCKschau
_Frühverstorbene KINDER
_Maria JANSa
_KinderHOSPIZ
_literaturTIPPS
_frauenTERMINE
_eintauchen&auftauchen

2 editoriALIA

Das „Auf-hören“ neu lernen

Wer sich die Endlichkeit des Lebens vor Augen führt, lebt bewusster.



Wenn die Zeit zum Sterben gekommen ist, dann werden wir mit einer fundamentalen Frage konfrontiert: „War das richtig, wie ich gelebt habe?“, denn die gelebte Zeit kann ich dann nicht mehr zurückholen.

Das macht wohl die Kunst des Sterbens, die „ars moriendi“, aus: nicht in erster Linie die Fähigkeit, die letzte Lebensphase zu gestalten, sondern das Wissen um die Endlichkeit und die Kunst, sich darauf einzustellen. Wer den Tod ins Leben einbezieht, der gelangt eher zu der Einstellung: Meine Zeit ist ein Geschenk und diese Zeit gestalte ich bewusst. Die geschenkte Zeit bewusst zu genießen, ist im Alltagsgetümmel jedoch gar nicht so einfach; entwickelte sich in unserer westlichen Kultur doch eine Haltung, in ein Leben so viel wie möglich unterbringen zu müssen – sogar die freie Zeit gerät unter Effektivitätsdruck.

So müssen wir das „Auf-hören“ im doppelten Sinne neu lernen: Aufhören bedeutet, etwas mal unfertig oder unvollkommen zu lassen. Gleichzeitig bedeutet es, auf etwas zu hören, das mich als Person anspricht, also auf-zuhorchen, hinhören, hören. Im Auf-hören in diesem doppelten Sinn fallen die Kunst zu sterben und die Kunst zu leben zusammen.

Dieses „Auf-hören“ fällt oft schwer, das erlebe ich auch selbst: Das Leben beschleunigt sich stetig. Ich lebe in einer Vielzahl von Systemen: in der Familie, im Job, im Freundeskreis. Es wird immer schwerer, sich Momente der Besinnung, des Innehaltens freizuhalten. Kleines, Unspektakuläres, wie einen Sonnenaufgang anzuschauen, ein gutes Gespräch zu führen oder mit einem Kind zu spielen: Nicht immer alles zu übertünchen mit Krach und Stress, mit Mehr und Besser – das halte ich für die heutige Kunst des Lebens (und des Sterbens).

Und wenn der Tag kommt, an dem man mit dem Blick zurück auf das eigene Leben konfrontiert wird, bin ich allein, hoffentlich nicht einsam, aber allein. Wir ganz allein haben die Verantwortung für unser Leben und für die Art, wie wir es gelebt haben. Die Frage ist: Wie können wir uns darauf vorbereiten, dass wir im Angesicht des Todes allein sein werden? Eine mögliche Antwort: indem wir immer mal wieder auf-hören und auf Worte hören, die Bestand haben und die nicht vergehen. Daraus kann mitten im vergehenden Leben Neues entstehen.

Wir haben uns in dieser frauenZEIT von unterschiedlichen Seiten dem Thema Tod und Sterben genähert und wünschen Ihnen die Kraft, die Ruhe und die großartige Erfahrung von Liebe, sich diesem Thema öffnen zu können.

Ihre

Friederike Winsauer

„Der Gedanke an die Vergänglichkeit aller irdischen Dinge ist ein Quell unendlichen Leids - und ein Quell unendlichen Trostes.“

Marie von Ebner-Eschenbach

3 RÜCKschau

Rückschau ins Leben



Emma Amann

lebt in Rankweil.

Seit vielen Jahren

engagiert sie sich im

Sozialkreis der Pfarre.

„Schauen können ist ein Glück“ – so schreibt Altbischof Reinhold Stecher in seinem Buch „Botschaft der Berge“. Die Menschen sehnen sich nach dieser Schau des Ganzen, die immer auch ein Hin-Sehen mit dem Herzen bedeutet.

Ingrid Böhler

Der Angst das Vertrauen entgegensetzen. Gespräch mit Emma Amann.

Der Blick zurück ins Leben ist manchmal nicht leicht. Emma, wenn du zurückschaust, welche Entwicklungen waren für dich wichtig? Worüber bist du heute froh?

Ich habe mich selbst niemals festgenagelt. „Panta rhei“ – alles ist im Fließen, alles ist im Werden. Ich bin sehr froh, dass ich dies immer wieder erleben durfte und diese Erfahrung in vielen Begegnungen mit den unterschiedlichsten Menschen auch weitergeben darf. Bei allem, was mir passiert ist, bin ich so ruhig als möglich geblieben und habe versucht gelassen zu reagieren. Es ist wichtig, Gefühle zuzulassen, aber sich darin zu verlieren ist nicht zielführend.

Ich glaube, wir alle müssen lernen, mit den Veränderungen in unserem Leben umzugehen, denn Leben ist Veränderung. Für mich bedeutet dies, die Verantwortung für mein eigenes Leben zu übernehmen.

Was hat dich geprägt und was gibt dir heute Boden für deine Entwicklung? Der Glaube an mich und der Glaube an Gott – an eine höhere Macht, eine höhere Kraft – sind tragende Säulen in meinem Leben.

Aus diesem Glauben heraus entstand auch mein soziales Engagement – besonders nach meiner Scheidung. Dabei zählt für mich vor allem der partnerschaftliche Umgang der Menschen untereinander.

Der Angst das Vertrauen entgegensetzen – das verleiht Wurzeln.

Ich habe immer wieder erkennen müssen, dass gerade in Familien die Form des Miteinanders zählt, das Einander-in-Augenhöhe-Begegnen. Nur so entsteht ein Klima des Vertrauens und wir fangen an, einander ernst zu nehmen.

Ich habe mein Vertrauen in das Leben, in mich selbst, in Gott nie verloren.

Eine meiner schmerzlichsten Erfahrungen war das Fortgehen aus meiner Familie. Dieser Abschied, dieser Schmerz war der Anfang meiner Entwicklung, der Anfang meines Aufbruchs. Doch ich bin mit sehr viel Kraft auf die Welt gekommen – sie wurde mir geschenkt.

Was wünschst du dir für dein weiteres Leben? Gibt es etwas, das du noch erleben möchtest? Was ich mir wirklich wünsche, ist die Anerkennung, dass Menschen, die mir wichtig sind, sehen, was ich geleistet habe. Ich habe es sehr schön empfunden, im letzten Jahr für mein soziales Engagement vom Land Vorarlberg geehrt zu werden. Das tat gut.

Außerdem wünsche ich mir, dass ich mich nicht selbst in meine alten Muster verbanne und offen bleibe für Neues. Wir stülpen den Menschen viel zu oft ein vorgefertigtes Bild oder eine Meinung über. Für jede emotionale Regung oder Rührung haben wir einen Namen, ein Rezept und ein Medikament zur Hand. Das scheint Sicherheit zu geben, so wird die Angst vor der eigenen Geschichte oder den eigenen Gefühlen nicht wahrnehmbar.

Ich versuche immer wieder, meinen Nächsten dort abzuholen, wo er steht, ohne Wertung und Bewertung. Jeder Mensch soll seinen Weg gehen können ohne in einer Schublade zu landen.

„Das Leben ist Veränderung und ein ständiger Entwicklungsprozess.
Ein fairer Umgang mit Konflikten ist ein gutes Handwerkszeug auf dem Weg zum Mensch-Sein.“

4 RÜCKschau



Mechthild Frei
hat zwei Töchter
und zwei Enkelkin-
der. Seit 1982 ist
sie ehrenamtlich
tätig, im Elternver-
ein und im Sozial-
kreis der Pfarre.

Das Geschenk, „glaubwürdig zu leben“.
Gespräch mit Mechthild Frei.

Wenn du auf dein Leben zurück blickst, worüber bist du froh? Was hat dich geprägt? Ich bin sehr froh und dankbar für meine Familie, in der ich aufgewachsen bin. Wir waren acht Kinder. Trotz vieler Dinge, auf die wir verzichten mussten, möchte ich diese Zeit nicht missen – ich hatte eine schöne Kindheit, mit viel Geborgenheit und Angenommen-Sein. Meine Jugendzeit war voll mit Idealen in der KAJ und bei den Pfadfindern. Besonders geprägt hat mich in dieser Zeit der Kaplan von Bludenz, Roland Häfele.

Von meinen Eltern habe ich gelernt, was es heißt, glaubwürdig als Christin zu leben. Sie haben es uns Kindern vorgelebt. Meine Mutter hat dazumal schon immer ihre Meinung vertreten, auch gegenüber der Kirche. Für mich war sie diesbezüglich ein Vorbild. Sie hat damals schon gesagt: „Haushalt und Kinder, das ist für mich auch Gottesdienst“.

Geprägt hat mich auch meine Hauptschulzeit, in der es für mich nicht leicht war, weil ich eine Lehrerin hatte, die mich oft sehr ungerecht behandelt hat – heute würden wir dazu sagen – sie hat mich gemobbt. Zum Glück hatte ich auch Mitschülerinnen, die zu mir gestanden sind.

Trotzdem habe ich mich gegen diese Ungerechtigkeiten zur Wehr gesetzt. Solche Erfahrungen machten mich stark und selbstbewusst.

Dies war mit ein Grund dafür, dass ich mich ehrenamtlich für die Schwachen, Kranken und Benachteiligten in unserer Gesellschaft mit Herz eingesetzt habe. So kann aus etwas Negativem im Leben auch etwas Positives entstehen.

„Wenn viele kleine Leute,
an vielen kleinen Orten,
viele kleine Dinge tun,
werden sie das Angesicht der Erde erneuern.“

Wenn du zurück blickst, was hat dich getragen? Wo ist heute dein Boden? Mich hat immer wieder mein Glaube getragen – das ist auch heute so.

Ein Leben aus dem Glauben heraus – ein wahrhaftes, glaubwürdiges Leben – darin besteht auch meine Motivation, mich für andere Menschen einzusetzen.

„Die Liebe zu Gott macht den Glauben lebendig – die Liebe zum Nächsten glaubwürdig“.

Der Gottesdienst und die Botschaft Jesu – das ist für mich der Boden aus dem ich wachsen kann. SEINE Botschaft ist für mich aber auch Auftrag und es geht darum, diese umzusetzen und zu leben. Es zu leben, ist mehr als Reden und Worte.

Meine unterschiedlichen ehrenamtlichen Tätigkeiten waren immer eine tragende Säule in meinem Leben. Ich habe das Ehrenamt immer erfüllend erlebt.

In unserer Pfarre haben wir sehr viele soziale Arbeitskreise aufgebaut. Dabei war es mir immer wichtig, die Leitung wieder abzugeben und etwas Neues zu beginnen. Zurückblickend kann ich sagen, dass VIELE Menschen VIEL bewegt haben. Nicht umsonst hieß unser Motto nach einem afrikanischen Sprichwort: „Wenn viele kleine Leute – an vielen kleinen Orten – viele kleine Dinge tun – werden sie das Angesicht der Erde erneuern.“

Bei allem, was ich im Ehrenamt tue und bewege, ist es auch meine Familie, die mich trägt und unterstützt. Ohne meinen Mann wäre das alles nicht möglich gewesen. Dafür bin ich dankbar. Meine Herkunftsfamilie hat den Grund gelegt und heute wächst es weiter – das Leben ist im Fluss.

Was wünschst du dir für dein weiteres Leben? Gibt es etwas, das du noch erleben möchtest? Ich bin dankbar und zufrieden mit meinem Leben.

Erleben möchte ich noch, dass das Ehrenamt von der Politik mehr gesehen und geschätzt wird. Die ehrenamtliche Tätigkeit sollte eine Auswirkung auf die Pensionen der Menschen haben.

5 Frühverstorbene KINDER

Ich trage dich in meinem Herzen, Kind!



Daniela Bohle-Fritz
Krankenhausseel-
sorgerin, Feldkirch

Eine Fehlgeburt geschieht für die meisten Frauen völlig plötzlich und unerwartet. Wenn Eltern sich ihr Kind sehnlich gewünscht haben, wenn eine Frau das erste oder vielleicht das einzig mögliche oder schon das dritte Kind verliert, dann löst dieser Verlust eine große Trauer und tiefen Schmerz aus. „Das ist, wie wenn mir ein Arm oder das Herz ausgerissen worden wäre“, sagen Mütter. Geschwister und Großeltern sind mitbetroffen. Eine länger anhaltende starke Trauer und wiederkehrende Trauer sind normale Reaktionen auf diese Erfahrung. Es ist wichtig, dass sich die Eltern im Krankenhaus genügend Zeit nehmen, ihr Kind im Arm zu halten, wenn dies möglich ist, und ihm einen (Kose-)Namen geben. Das sind schöne, wertvolle Erfahrungen, bleibende Schätze für ihr Leben. Dabei können sie ihre Liebe zum Kind ausdrücken, es lieblosen und Eltern sein. Ich ermutige alle Eltern, nicht schnell über den Verlust hinwegzugehen, sondern sich genügend Zeit zum Trauern zu nehmen. Dies ermöglicht eine unbeschwertere nächste Schwangerschaft. Die Eltern brauchen verständnisvolle Menschen aus Familie und Freundeskreis, die ihre Trauer aushalten und nicht verharmlosen, damit sie nicht allein damit sind.

Es ist wichtig zu wissen, dass die normale Trauerzeit mindestens ein halbes bis ein Jahr dauert und zu bestimmten Zeiten verstärkt wieder kommt, sei das beim Geburtstermin, am Muttertag, ...

Rituale helfen, Schmerz zuzulassen, Abschied zu nehmen und etwas Trost zu finden, sei das ein Abschiedsritual im Krankenhaus oder zu Hause mit dem Partner. Viele Eltern gestalten eine Ecke oder eine Schublade für ihr Kind, in dem sie die Erinnerungsgegenstände aufbewahren und eine Kerze davor entzünden, wenn sie das Bedürfnis haben, an ihr Kind zu denken.

Seit 2000 dürfen alle Kinder unabhängig vom Entwicklungsstand begraben werden.

Zweimal im Jahr - im April und Oktober - gestalten wir auf dem Friedhof des LKH Rankweil ein christliches Begräbnis mit muslimischem Gebetsteil aller frühverstorbenen Kinder landesweit. „Wir möchten Ihnen danken, für den Platz, den Sie unserem Kind gegeben haben. Wir möchten Ihnen danken, für diese Art des gelebten Christentums. Wir möchten Ihnen danken,

für den Trost, den wir durch die christlich-muslimische Gemeinschaft erfahren durften.“ (Aus einem Brief betroffener Eltern)

Zu der jährlichen Gedenkfeier um Allerheiligen in der Kapelle des LKH Rankweil sind alle Frauen/Familien herzlich eingeladen, die vor kurzem oder schon vor langer Zeit ein Kind verloren haben, oder sich nicht trauten, es zur Welt zu bringen. Am Krankenhaus ist man meist das einzige Elternpaar und so wird die Gemeinschaft (meist 80 -100 Eltern) stärkend und tröstend in dieser Verlustsituation erfahren. Die Gedenkfeier ist eine Möglichkeit, die eigene Liebe zum Kind, Geschwister oder Enkelkind auszudrücken und sich von der Buntheit und Fröhlichkeit der Gedenk- und Begräbnisstätte berühren zu lassen.

Auch bei Fehlgeburten ist Verständnis für die tiefe Trauer wichtig, so wie man beim Verlust eines erwachsenen nahen Angehörigen Anteilnahme zeigt. Verständnis auch dafür, dass die Eltern in der ersten Zeit Schutz brauchen und Distanz zu schwangeren Angehörigen und Freundinnen. Verständnis dafür, dass die Trauer lange andauern kann und immer wieder kommt. Es ist auch wichtig zu respektieren, dass Frauen und Männer oft in unterschiedlicher Weise trauern.

Für viele Eltern wird ihr früh verlorenes Kind zu einem großen Schatz für ihre Familie, ein (Schutz)engel, den sie persönlich gekannt haben.

Gedenkfeier für frühverstorbene Kinder:

- Mag. Daniela Bohle-Fritz, T 05522 303 4062,
E daniela.bohle-fritz@lkhf.at;

Literaturhinweise:

- Hannah Lothrop: Gute Hoffnung - jähes Ende.
Kösel-Verlag, München 1991.
- Fritsch/Sherokee: Unendlich ist der Schmerz...
Kösel-Verlag, München 1995.

Für Kinder:

- Marit Kaldhol: Abschied von Rune, Ellermann Verlag.
- Susan Varley: Leb wohl, lieber Dachs. Anette Betz Verlag 2009.

„Jedes Leben ist in der Tat ein Geschenk, egal wie kurz, egal wie zerbrechlich. Jedes Leben ist ein Geschenk, welches für immer in unseren Herzen weiterleben wird.“ (Geburts- und Todesanzeige)

Memento mori Übergänge

Das letzte Gefäß, die aus Tonerde geformte Urne als Behältnis für Zurückgelassene, rein mineralische Essenz, reicht in die Ursprünge unserer Kulturen. Im Umgang mit dem Tod und entsprechenden Ritualen lassen sich Weltanschauung und Lebensart ablesen. So ist auch heute der letzte Abschied allgegenwärtig. Immer seltener ausgeblendet oder tabuisiert integriert sich der Tod in das Leben als Ganzes.

Maria Jansa

Heute suchen die Menschen auch für Abschiedszeremonien individuelle Wege. Ob religiös oder von einem aufgeklärten Humanismus geprägt, der Übergang in neue Räume erfordert neues Bewusstsein.

Erde ist in zahlreichen Mythen als Ursprung und Ende der menschlichen Existenz genannt, Inbegriff des

Naturzyklus, Werden und Vergehen großer Gegensätze. Feuer wiederum steht für Verwandlung schlechthin, sowohl für das Aufglühen des Lebens wie für dessen Veraschen. Alle Objekte aus Ton geformt müssen zweimal durch das Feuer. Immer risikoverbunden!

In der Beschäftigung mit dieser Abschiedsthematik arbeite ich an zeitlosen Grundformen, vermeide aufdringliche Symbolik. Ich entwickle im Prozess aus Kugel, Würfel, Zylinder auch Aschenhäuser, geschwungene Schreine oder Barken. Die Geborgenheit im Seelischen wird Ausdruck durch die Reduktion der Form als ein innerliches intensives Erlebnis.

Die Reduktion auf das Wesentliche durchzieht alle Themen in ihrem künstlerischen Schaffen. Grundformen, die Poesie und Sinnlichkeit ausstrahlen, spiegeln sich auch in den letzten Gefäßen, den Urnen.



Ein künstlerischer Prozess lebt von den Übergängen. Würde ich nur in der Idee und dem daraus resultierenden Konzept verhaftet bleiben, bekäme die Gestaltung wohl einen sterilen, toten Ausdruck. Würde ich hingegen mit der sinnlichen Wahrnehmung am Werkstoff und seiner Bearbeitung festhalten, so könnte daraus ein banales Ereignis entstehen. Wenn ich aber zwischen diesen extremen Polen pendle, alt vertrautes Terrain verlasse und den Spagat über dem „Nichts“ aushalte, kann ein neues Werk entstehen.

Während des Arbeitsprozesses folgen dann natürlich weniger dramatische, leise, fast unbemerkte Übergänge. Der weite Bogen fordert den ganzen Menschen. Gelingt es, lange in in offener Unbefangenheit zu bleiben, während das Werk sich findet? Die fragende Haltung in reiner Gegenwart schenkt Zwischenräume, in denen Wesentliches passieren kann.



Maria Jansa, Künstlerin; lebt und arbeitet als freischaffende Künstlerin in Fraxern; studierte von 1972 – 1977 an der Kunstuniversität Linz „Plastische Konzeptionen und Keramik“; Mitglied der Berufsvereinigung Bildender KünstlerInnen Vorarlberg; 2012 „Artist in Residence“, Berlin; zahlreiche Einzel- und Gruppenausstellungen im In- und Ausland; setzt sich immer wieder mit dem Thema Tod und Sterben auseinander, z.B. „minimal housing“ oder Künstlersärge und gestaltet u.a. Urnen - „Das letzte Gefäß“; Vorbilder sind archaische Keramik aus Japan, minoische Kunst; archaisch, schlichte, reduzierte Formen.

Kontakt:
Maria Jansa, Atelier Morgengab
T 05523 64077, www.mariajansa.at

„Ein künstlerischer Prozess lebt von den Übergängen.“
Maria Jansa

Federkleid
Tod
Schmiege mich
An deine
Haut
Aus Sternenlicht
Sanft
Neigt
Aus hoher
Nacht
Sich
Meines Ursprungs
Name

Dorothea Deimann



Sterben fragt nicht nach dem Alter



Ingrid Böhler
Leiterin Pfarrcaritas
Sozialpaten
Seniorenarbeit
Wichnergasse 22
6800 Feldkirch
T: 05522-200 1016
E: ingrid.boehler@caritas.at

Wenn Kinder oder Jugendliche lebensbedrohlich erkranken, ist dies für die Familie ein großer Schmerz und eine extreme Belastung. Es ist tröstlich, jemanden zu haben, der diesen schwierigen Weg mit den betroffenen Kindern, den Eltern und Geschwistern sensibel mitgeht. Viel Verständnis und Halt brauchen auch Kinder, deren Angehörige oder Freunde lebensbedrohlich erkrankt sind. Mit angemessener Offenheit und respektvollem Schutz begleiten und beraten die speziell geschulten MitarbeiterInnen des HOKI-Teams alle Betroffenen.

Wir sprachen mit Annelies Bleil, der Koordinatorin des Kinderhospiz-Teams (kurz - HOKI) von Hospiz Vorarlberg:

Ingrid Böhler

Wie begleitet ihr vom HOKI-Team die Kinder in Zeiten des Abschied-Nehmens und des Sterbens?

Für uns ist Kinder-Begleitung immer Familien-Begleitung, in diesen schwierigen Zeiten braucht das Familiensystem gesamt Unterstützung.

Eine wichtige Frage ist: „Wie bringt man einem Kind bei, dass sein Vater, seine Mutter, eine Oma, ein Opa oder eine andere wichtige Bezugsperson stirbt?“ Dabei klären wir mit den nächsten Angehörigen ab, was das Kind zum Thema Sterben und Tod schon weiß und wie aufgeklärt es bereits ist.

Viele Menschen wissen nicht, mit welchen Worten sie ihrem Kind erklären sollen, dass ein Familienangehöriger sterben wird. Unsere Arbeit besteht in diesen Fällen darin, die Eltern zu beraten, wie sie diese Wahrheit ihrem Kind sagen können. Gerade auf solchen Gesprächen wurzelt das Vertrauen, das ein Kind in seine Eltern jetzt und in Zukunft hat. Unwahrheiten – oftmals aus einer Schonhaltung heraus – ergeben oft lebenslanges Misstrauen gegenüber den engsten Mitmenschen.

Wir unterstützen die Eltern darin, dass sie selbst die traurigen Wahrheiten ihren Kindern mitteilen können, mit ihren Worten, in ihrem Stil.

Wenn sich Eltern früh genug an uns wenden, dann können wir – gemeinsam mit den Eltern – die Kinder in Gesprächen, mit Literatur, Spiel und Ritualen auf das Unvermeidliche gut vorbereiten.

Man kann einem Kind durchaus sagen: „Jetzt muss die Mama zur Chemotherapie ins Spital. Du darfst trotzdem

auf den Kindergeburtstag und du kannst dir aber sicher sein, wenn es etwas Neues gibt, erhältst du gleich die Info.“ Kinder brauchen Wahrheit und Verlässlichkeit, dann können sie auch wieder unbeschwert spielen und ihren Dingen nachgehen.

Es gibt die These, dass man Kinder nur dann informieren soll, wenn sie fragen. Diese Meinung vertreten wir nicht. Erfahrungen zeigen, dass es gut ist, Kinder auch aktiv zu informieren. Kinder spüren sehr oft die Not ihrer Eltern. Sie neigen dann dazu, sich mit ihren Fragen und Anliegen zurückzuziehen und lieber zu schweigen, um ihre Eltern nicht noch mehr zu belasten.

„Kindern trauern anders“ – stimmt das oder haben sie nur andere Ausdrucksformen ihrer Trauer?

Jeder Mensch lernt das Trauern in seiner Gegenwartsfamilie. Lebt diese ihre Trauer eher introvertiert, so passt sich das Kind dem an. Ist ein offensiver Umgang mit Trauer (wie auch mit anderen Gefühlen) üblich, so wird sich das Kind erlauben, offen zu trauern.

Hier geht es nicht um richtig oder falsch, es gibt vielmehr: passend oder unpassend. Das Kind empfindet seine Gefühle passend, wenn diese familienkonform sind. Auch im Leid ist die Zugehörigkeit zum System ein Grundbedürfnis des Menschen. So passen sich die Kinder den Angehörigen an und nehmen diese Erfahrung ins Erwachsenenalter mit.

Was Kinder in ihrer Trauer unterscheidet, ist die Tatsache, dass sie viel schneller zwischen ihren Gefühlen switchen können. Weil Kinder sehr im Jetzt sind, können sie tief traurig sein und innerhalb von wenigen Minuten wieder ihrem Spiel nachgehen und dabei fröhlich lachen. Erwachsene können dies nicht, weil sie meist in ihren Emotionen gefangen sind.

Wie wird man BegleiterIn im HOKI-Team und welche Fähigkeiten braucht man?

Zum Schutze unserer Kinder und Freiwilligen durchlaufen InteressentInnen ein mehrstufiges Procedere: Ausgangspunkt ist ein persönliches Bewerbungsgespräch, in dem über die Aufnahme in den Befähigungskurs entschieden wird. Der Befähigungskurs und das 40-stündige Praktikum dienen der Einübung und Entscheidungsbildung. Nach erfolgreichem Abschluss von Kurs und Praktikum kommt es zur offiziellen Aufnahme ins Kinder-Hospiz-Team.

Unsere BegleiterInnen müssen psychisch und physisch stabil sein. Neben der Liebe zu Kindern müssen sie auch die Bereitschaft zu längeren Beziehungen zu den Familien mitbringen. Wir begleiten ja nicht nur Sterbende sondern oftmals auch chronisch kranke Kinder, die eine intensive Pflege brauchen und immer wieder lange Krankenhausaufenthalte durchstehen müssen. Kleine Patienten mit einer Krebsdiagnose sind Gott sei Dank zu ca. 80 Prozent heilbar. Doch bis dahin ist oft ein langer und leidvoller Weg zurückzulegen. Unsere BegleiterInnen stehen diesen Kindern in ihrem Leid und in ihren Krisen zur Seite. Krankheit, Sterben und Trauer sind oftmals langwierige Prozesse. Auch Trauerprozesse verlaufen in Schüben. So kann ein Kind den Tod eines Geschwisters gut bewältigen, in der Pubertät können ihn dieser Tod und die Trauer wieder einholen und neue Wege aus der Trauer müssen gefunden werden. Angesichts all dieser Aufgaben ist es uns wichtig, unsere Freiwilligen intensiv zu begleiten, außerdem erhalten sie die Möglichkeit zur regelmäßigen Reflexion und zur Supervision.

„Philosophieren mit Kindern“ heißt ein Angebot, das du machst? Was dürfen wir uns darunter vorstellen?

„Dafür sind wir nicht zu klein“ lautet der Titel dieses Projektes. Kernelemente dabei sind die Erfahrungswelten der Kinder. Wir gehen in die Schulen und sprechen über Krankheit, Tod und Sterben. Es ist uns wichtig, dass nicht wir den Kindern die Welt erklären, sondern dass wir ihre Vorstellungen von Welt erfragen und erfahren. Dies ist immer sehr tief gehend, manchmal traurig, kann aber auch mitunter sehr heiter sein. Die Kinder lehren uns auch hier das Staunen.

Wie stellen sich Kinder den Himmel vor? Ein Jugendlicher konnte nicht verstehen, dass der Himmel oben ist, wo die Erde doch rund ist. Ein kleineres Kind meinte: „Im Himmel kommen die zusammen, die zusammen passen.“



Annelies, als Koordinatorin des HOKI-Teams, bist du ganz nahe bei den Menschen – was erlebst du als bereichernd?

Zu erleben, dass man doch mehr bewirken kann als man glaubt, sind die Wurzeln für meine sinnstiftende Arbeit. Die Dankbarkeit der Eltern und Kinder, wenn man wahrhaftig miteinander umgeht, berührt mich immer wieder.

Was fordert dich?

Auch heute noch – nach all den Jahren – macht es mich sprachlos und traurig, wenn Eltern ihre Kinder zurücklassen müssen. Die Schockzustände der Betroffenen und die unendliche Traurigkeit in ihren Gesichtern, ja manchmal sogar in den Wänden – sind manchmal schwer auszuhalten. Trotz aller Professionalität und Supervisionsmöglichkeiten hadere auch ich mit so manchem Schicksal.

Gibt es ein positives Erlebnis, an das du dich ganz besonders gerne erinnerst?

Stellvertretend für viele gute Erfahrungen hier ein Zitat aus einem Dankesbrief: „Ihr von der Kinder-Hospiz könnt unsere Leiden zwar nicht wegzaubern, aber ihr könnt Tränen trocknen.“



Annelies Bleil

Leitung Kinderhospiz Vorarlberg
Koordinatorin Hospiz Region Bregenz

Kontakt HOKI

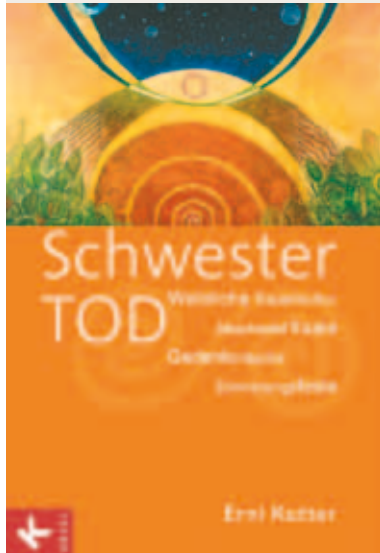
Kolumbanstraße 9, 6900 Bregenz,
T 0664-8240020 Mo-Fr 9-12 Uhr
und täglich auch an Sonn- und
Feiertagen von 17-18 Uhr.
E hospiz.kinder@caritas.at.

Hinweis und Einladung

1. Vorarlberger Kinderhospiztagung
am 28.11.2014 von 14-17 Uhr im
Vorarlbergmuseum. Anmeldung bis
spätestens 24. Nov. 2014 unter
T 05522-200 1100;
Email hospiz@caritas.at,
Näheres siehe Homepage
www.hospiz-vorarlberg.at

10 literaturTIPPS

Erni Kutter Schwester Tod



Erni Kutter
Schwester Tod
Weibliche Trauerkultur - Abschiedsrituale - Gedenkbräuche - Erinnerungsfeste
Kösel Verlag 2010, 207 Seiten, broschürt, € 18,50

Das Buch Schwester Tod ist eines der interessantesten, das ich in letzter Zeit gelesen habe. Es beschäftigt sich mit den verschiedensten Formen weiblichen Umgangs mit dem Tod im Laufe der Jahrhunderte. Ursprünglich war die Figur des Todes eine weibliche, was in so mancher Sage oder Legende noch heute angesprochen wird. Auch die Begleitung hinaus aus dem Leben (die Seelenamme im Gegensatz zur Hebamme) war ursprünglich eine weibliche Domäne und sie wird es immer mehr, da gerade in der Hospiz tätige Menschen vornehmlich Frauen sind. Erni Kutter schafft mit diesem Buch ein Standardwerk für Menschen, die in der Sterbebegleitung tätig sind. Abschiedsrituale und Gedenkbräuche, Erinnerungsfeste und das bewusste Hinschauen auf die eigenen Erfahrungen des Hinfälligseins und des Todes bilden einen wichtigen Bestandteil der im Buch dargelegten Reflexionen und Betrachtungen.

Es ist ein Buch, das die Bedeutung der mittelalterlichen ars moriendi (der Kunst des Sterbens) endlich wieder in Zusammenhang bringt mit der ars vivendi, der Kunst des ‚erfüllten‘ Lebens.

Buchhandlung Die Quelle, Dr. Christine Bertl-Anker

Gian Domenico Borasio Selbst bestimmt sterben



Gian Domenico Borasio
Selbst bestimmt sterben
Was es bedeutet – Was uns daran hindert – Wie wir es erreichen können
C. H. Beck Verlag 2014, 206 Seiten, gebunden, € 18,50

Gian Domenico Borasio ist Inhaber des Lehrstuhls für Palliativmedizin an der Universität Lausanne. Er gilt als einer der profunden Palliativmediziner im europäischen Raum. Sein wichtigstes Anliegen ist es, auch schon in der medizinischen Grundausbildung die Begleitung Sterbender und deren Angehörigen zum Thema der Lehre zu machen. In seinem neuesten Buch spricht er sich zunächst für eine Eindeutigkeit in der palliativen Begrifflichkeit aus. Das Hauptthema – gewachsen an der langjährigen Erfahrung als Palliativmediziner – ist der Umgang der Medizin mit mündigen und gut aufgeklärten Patienten und deren Angehörigen im Zusammenhang mit dem selbstbestimmten Sterben. „Es gibt so viele verschiedene Formen der Selbstbestimmung und des „Sterbens in Würde“, wie es Menschen gibt – und jede davon hat ihre ganz eigene Berechtigung.“ (186) Seiner Ansicht nach wird die Medizin der Zukunft eine hörende sein müssen. Borasios Buch zeigt, dass in diesem sehr wichtigen Bereich unseres Lebens, viel Bewegung und Neuorientierung angesagt ist um den Wünschen und Bedürfnissen der Menschen gerecht zu werden. Ein sehr wichtiger und äußerst interessanter Beitrag zu diesem schwierigen Thema!

Buchhandlung Die Quelle, Dr. Christine Bertl-Anker

11 frauenTERMINE

November

20./22./23./27./28./29.11., jeweils um 20 Uhr. **Trash me pu before you gogo.** Tanz-Theater nach einem Stück von Irina Orlovskaya, in dem eine Gruppe versucht, aus dem allgemeinen Optimierungswahn auszu-steigen. Aufführungsort: Altes Hallenbad, Feldkirch. www.walktanztheater.com

24. 11., 9.15 Uhr bis 17 Uhr. **Das innere Licht tanzen lassen.** Tanztage für Frauen mit Lioba Hesse. Kursbeitrag: € 35,-; Mittagessen: € 13,80.
Info und Anmeldung: Bildungshaus St. Arbogast, T 05523 62501 828, www.arbogast.at

Dezember

13. 12., 9.30 bis 17 Uhr. **Zünd ein Licht an am Luzia-Tanztag!** Tanztage mit Hildegard Elsensohn. Kursbeitrag: € 28,-; Mittagessen/Jause: € 17,50.
Info und Anmeldung: T 05522 44290, www.bildungshaus-batschuns.at

Jänner

9. 1., 14 bis 17.30 Uhr. **Weltgebetstag - Vorbereitungstreffen.** Liturgieimpulse von Frauen aus den Bahamas sind dieses Jahr Grundlage für den Weltgebetstag. Interessierte Frauen treffen sich im Bildungshaus St. Arbogast.
Info und Anmeldung: T 05522 34 85-212 oder E_kfb@kath-kirche-vorarlberg.at

24. 1., 9 bis 17 Uhr. **„Sei echt, sei nicht nett“.** Seminar für Frauen nach der Methode der Gewaltfreien Kommunikation. Referentin: Marina Linder. Kursbeitrag: € 32,00 (€ 16,00 für Alleinerziehende), zuzüglich Verpflegungskosten. Kursort: Bildungshaus St. Arbogast.
Info und Anmeldung: T 05522 74139 oder efz@kath-kirche-vorarlberg.at

Februar

13. 2., 16 Uhr bis 14. 2., 16 Uhr und 17. 4., 16 Uhr bis 18. 4., 16 Uhr.
Neue Wege. Auf dem Weg zur Lebensvision. Begleitung in zwei Schritten. Referentin: Helga Gumpmaier. Kursbeitrag: € 240,- / Solidarbeitrag € 190,- bis € 290,-.
Info und Anmeldung: Bildungshaus St. Arbogast, T 05523 62501 828, www.arbogast.at

März

6. 3., 9.15 bis 17 Uhr. **„Auf zu neuen Ufern“ - Lebensübergänge kreativ gestalten.** Referentin: Elisabeth Neimeke. Kursbeitrag € 35,-; Mittagessen € 13,80.
Info und Anmeldung: Bildungshaus St. Arbogast, T 05523 62501 828, www.arbogast.at

16. 3., 9.15 bis 17 Uhr. **Stets neu beginnen.** Tanztage für Frauen mit Lioba Hesse. Kursbeitrag: € 35,-; Mittagessen: € 13,80.
Info und Anmeldung: Bildungshaus St. Arbogast, T 05523 62501 828, www.arbogast.at

16. 3., 9.15 Uhr bis 17. 3., 18 Uhr. **Familien stellen. Kraft schöpfen aus der eigenen Familiengeschichte.** Referentin: Ulrike Tschofen. Kursbeitrag: € 240,-.
Info und Anmeldung: Bildungshaus St. Arbogast, T 05523 62501 828, www.arbogast.at

20. 3., 9 bis 17 Uhr. **Eine Reise in die Welt der weiblichen Sexualität.** In diesem Workshop geht es darum, im Kreis von Frauen dem ganz individuellen Frau-Sein liebevoll näher zu kommen. Leitung: Heidi Hagen. Kursbeitrag: € 55,-; Mittagessen: € 12,50.
Info und Anmeldung: T 05522 44290, www.bildungshaus-batschuns.at

25.3. oder 26. 3., 9.30 bis 17 Uhr. **Ein Tag für mich.** Freizeittage für Frauen mit Friederike Winsauer zum Thema „Konflikt – ich komme! Gelassener und kreativer Umgang mit Konflikten“. Nachmittagsprogramm: Workshop mit Friederike Winsauer oder Floristin Marianne Ritter. Kosten: € 40,- (inkl. Verpflegung). Kursort: Bildungshaus St. Arbogast.
Info und Anmeldung: T 05522 3485-212 oder E_kfb@kath-kirche-vorarlberg.at

Hinweis: Die nächste Ausgabe der frauenZEIT erscheint am 26. März 2015

Impressum

frauenZEIT. Sonderseiten im Vorarlberger Kirchenblatt
Redaktion: Mag.a (FH) Friederike Winsauer, Frauenreferat Katholische Kirche Vorarlberg
in Kooperation mit Ingrid Böhler, Caritas Vorarlberg und Edith Burger
Bahnhofstr. 13, 6800 Feldkirch, T 05522 3485-201
@mail: friederike.winsauer@kath-kirche-vorarlberg.at
Internet: www.kath-kirche-vorarlberg.at
Fotos: S.1 Michael Ansorena / flickr.com, S.6+7 Georg Alfare, Gabriele Ulmer,
S.10 Caritas Vorarlberg, S.12 Carola Burger / flickr.com



An der Schwelle

Berauschest mich
du brombeerblaue
Nacht
mit Glockenspiel
das schlummermüde
macht
nimmst alle Schwere
aus den Gliedern
fort

Doch bin ich wach
in meinem tiefsten
Kerne
und unversiegelt
vor dem Bild der
Sterne
steigt aus der Seele
jedes klare
Wort

Ursula Riklin (St. Gallen, 1936 – 2013);
Veröffentlicht in „miromente 34“ (Dezember 2013)

STENOGRAMM

■ **Fischer lud Papst ein.** Österreichs Bundespräsident Heinz Fischer hat bei seinem Besuch im Vatikan vergangene Woche Papst Franziskus nach Österreich eingeladen. Der Papst habe die Einladung „im Prinzip“ auch angenommen. Möglich sei ein Termin frühestens 2016, hieß es. Bei dem Gespräch ging es um die Flüchtlinge, die Familiensynode und die Neubesetzung des Grazer Bischofsstuhls, wo Egon Kapellari bald vier Jahre nach dem üblichen Rücktrittsgesuch noch ausharrt.



Fischer beim Papst. PETER LECHNER/HBF

■ **Für Frauenrechte.** Eine Resolution für gleiche Rechte für Frauen in der Kirche wurde am Samstag bei einem Studententag zu „Frauen in der Kirche“ in St. Pölten beschlossen. Veranstalterin war neben Reformgruppen wie Laieninitiative, Pfarrer-Initiative oder „Wir sind Kirche“ die Katholische Frauenbewegung Österreichs. In der Resolution heißt es, die Priesterweihe für Frauen dürfe kein Tabu bleiben. Benediktiner-Abtpräses Christian Haidinger betonte seine Überzeugung, dass das Nein zum Priesteramt für Frauen nicht auf Dauer zu halten sei. Er sprach sich aber dagegen aus, dass Frauen einfach beginnen, „Eucharistiefiern“ vorzustehen. Es brauche ein behutsames Vorgehen.

■ **90 Jahre „Unsere Kinder“.** Die Zeitschrift „Unsere Kinder“ der Caritas, das einzige Fachjournal in Österreich für Kindergarten- und Kleinkindpädagogik, besteht seit bereits 90 Jahren. Das Jubiläum wurde vergangene Woche im Rahmen der Fachmesse „Interpädagogica“ in Wien gefeiert.

► Siehe im Internet: www.unserekinder.at

Entwurf zu neuem Fortpflanzungsmedizin-Gesetz

Eizellenspende: Scharfe Kritik aus der Kirche an Regierung

Als modern loben Gesundheits- und Justizministerium den Entwurf zum neuen Fortpflanzungsmedizin-Gesetz. Doch aus der Kirche und von der „Aktion Leben“ gibt es Ablehnung – auch am Regierungs-Vorgehen.

Eine Reparatur des Gesetzes war nach einer Entscheidung des Verfassungsgerichtshofs notwendig geworden: Lesbische Paare, urteilten die Richter, müssten Zugang zu Samenspenden haben. Bis zum 31. Dezember 2014 gaben sie der Politik Zeit für eine Lösung.

Der vergangene Woche in Begutachtung gegebene Gesetzesentwurf geht aber darüber hinaus, weil man – so die Begründung des Justizministeriums – die 20 Jahre alte Regelung an neue Entwicklungen anpassen müsse: Es soll nun die Eizellenspende erlaubt werden. Auch heterosexuelle Paare sollen bei der künstlichen Befruchtung außerhalb des Körpers (IVF) auf Samenspenden dritter Personen zurückgreifen dürfen. Das Verbot der Präimplantationsdiagnostik soll aufgeweicht werden: Nach drei erfolglosen IVF-Versuchen soll ein Embryo auf Lebensfähigkeit untersucht werden dürfen. Die Regierung verweist bei diesen Vorhaben auf Empfehlungen der Bioethik-Kommission, in der es dafür eine Mehrheit von 15 der 25 Mitglieder gab.

Kritik. Inzwischen haben zahlreiche Personen und Gruppen in der Kirche den Gesetzesentwurf kritisiert – zum Beispiel Familienbischof Klaus Küng, der einen „Dammbruch“ bei bioethischen Fragen befürchtet, und Jugendbischof Stephan Turnovszky, der vor einer „überstürzten Entscheidung mit langfristigen negativen Folgen auf das Leben

künstlich ins Leben gerufener Kinder“ warnte. Scharf meldet sich Martina Kronthaler, Generalsekretärin des überkonfessionellen Vereins „Aktion Leben“, zu Wort: „Wenn das Gesetz so kommt, werden Frauen und Kinder ‚verkauft‘! Es wird nur der – nachvollziehbare – Kinderwunsch des Paares berücksichtigt, alle anderen Beteiligten werden nicht beachtet: die Eizellenspenderinnen und Kinder.“

Geschäft? Beim Thema Eizellenspende, die ein Eingriff mit hormoneller Vorbehandlung ist, würden die Risiken kaum beachtet, sagt Kronthaler. Dass laut dem Gesetzesentwurf derselbe Arzt, der die Eizelle entnimmt (und mutmaßlich Interessen damit verbindet), die Aufklärung der Spenderin übernimmt, wird besonders kritisiert. Kommerzialisierung wird verboten, argumentiert die Regierung. Doch das beruhigt Kronthaler nicht: „Der Entwurf kommt Geschäftsinteressen entgegen. Spenderinnen sind weltweit gesehen meist Frauen, denen es wirtschaftlich schlecht geht. In der Ukraine kann man von einer Spende drei Monate lang leben. In Tschechien entspricht die Aufwandsentschädigung – offiziell darf man die Eizelle nicht verkaufen – einem Monatslohn. Untersuchungen zeigen, dass dort, wo gut über die Risiken beraten wird, kaum Eizellen gespendet werden.“

Kinder. Ein weiterer Kritikpunkt dreht sich um die gesplante Elternschaft bei Samen- und Eizellenspende. Die Kinder würden oft nicht erfahren, wer ihre genetischen Eltern sind. „Zur Würde des Menschen gehört für mich auch dazu, seine leiblichen Eltern kennen und lieben zu dürfen“, sagt dazu Alfred Trendl, Präsident des Katholischen Familienverbandes. Kritik gibt es aus der Kirche an weiteren Inhalten, zum Beispiel an den geplanten Ausnahmeerlaubnissen für die Präimplantationsdiagnostik sowie am Vorgehen der Regierung: Nur 19 Tage dauert die Begutachtungsfrist. Von einem „Durchpeitschen“ spricht der Moraltheologe Matthias Beck.

Als Begründung für die kurze Begutachtungsfrist verweist das Justizministerium auf die Frist des Höchstgerichts für die Gesetzesreparatur – auch wenn das nur den beanstandeten Punkt betrifft. Man verstehe, dass es bei dem ethisch wie gesellschaftspolitisch sensiblen Thema sehr unterschiedliche Meinungen gebe. Der Entwurf solle nun diskutiert werden. Alle Stellungnahmen würden ausgewertet, heißt es. HEINZ NIEDERLEITNER



Künstliche Befruchtung in einem Labor. REUTERS



Ein Plakat in Brisbane macht auf die Kluft zwischen Arm und Reich aufmerksam und fordert die G20-Mitgliedsstaaten auf, dies auszugleichen. REUTERS

NGOs kritisieren G20-Gipfelbeschluss

Zum Abschluss ihres zweitägigen Gipfeltreffens im australischen Brisbane am Wochenende haben sich die Staats- und Regierungschefs der 20 führenden Industrie- und Schwellenländer (G20) auf Reformmaßnahmen zur Ankurbelung des weltweiten Wirtschaftswachstums verständigt.

Was die Ukraine-Krise betrifft, so bleiben die Fronten zwischen Russland und dem Westen verhärtet.

Enttäuscht von den Ergebnissen des G20-Gipfels sind vor allem Hilfsorganisationen.

Sie kritisierten, dass die Führer der Industrie- und Schwellenländer nicht genug taten, um die Kluft zwischen Arm und Reich zu verringern. Die NGOs beklagten den starken Fokus auf Wachstum allein, ohne auch Verteilungsfragen und soziale Gerechtigkeit anzugehen. Im Vorfeld des Gipfels hatte Papst Franziskus die G20-Staaten zur Zusammenarbeit für Frieden und Gerechtigkeit aufgerufen. Angesichts vieler Konflikte und Armut in der Welt müsse die Staatengruppe geschlossener auftreten, schreibt der Papst

in einer vom Vatikan veröffentlichten Botschaft an den australischen Premierminister Tony Abbott. Franziskus verurteilte eine globale Wirtschaftsordnung, deren einziges Ziel der Profit sei und in der der Mensch nur als Mittel zum Zweck diene. „Eine Denkweise, in der Menschen am Ende weggeworfen werden, wird niemals Frieden und Gerechtigkeit erreichen“, schrieb er. Weltweit, auch innerhalb der G20-Staaten, litten zu viele Menschen an Hunger und unter Arbeitslosigkeit.

Papstrede im Europarat steht bevor

Kardinal Reinhard Marx erhofft sich von der Rede von Papst Franziskus im Europarat in Straßburg am 25. November einen Anstoß für Frieden und Aussöhnung in Europa. Im Blick auf den von Moskau unterstützten Separatistenaufruf in Donezk und Lugansk hofft der Münchner Erzbischof, dass der Papst auch über den Krieg sprechen wird, „der auf unserem Kontinent ist.“ Auch die Armen in Europa werden nach Einschätzung von Marx ein zentrales Thema seiner Reden sein. Zudem kann sich der Kardinal vorstellen, dass der Papst zum solidarischen Weg Europas in die Zukunft trotz Wirtschafts- und Finanzkrisen sprechen wird.

Prag: Gedenken an „Samtene Revolution“

Sowohl in der Tschechischen als auch in der Slowakischen Republik wird dieser Tage der Wende vor 25 Jahren gedacht. Am Samstag nahm auch der vatikanische Kardinalstaatssekretär Pietro Parolin an den Gedenkfeiern der „Samtenen Revolution“ in Prag teil. Er zelebrierte im Veitsdom einen Dankgottesdienst für die Wiedererlangung der Freiheit. Im Zentrum stand die heilige Agnes von Böhmen. Ihre Heiligsprechung durch Papst Johannes Paul II. am 12. November 1989, zu der Tausende Bürger der damaligen Tschechoslowakei nach Rom reisten, gilt als wichtiges Vorspiel des Sturzes des kommunistischen Regimes.

WELTKIRCHE

■ **Duschen für Obdachlose.** Der Vatikan installiert unter den Kolonnaden des Petersplatzes Duschen für Obdachlose. Auf Initiative des Päpstlichen Almosenamtes werden derzeit neben den Sanitäreinrichtungen unweit des Bronzetores drei Duschkabinen eingebaut.

■ **Franziskaner.** Der weltweit mehr als 200.000 Mitglieder zählende Dritte Orden der Franziskaner hat bei seinem Generalkapitel in Assisi den Ungarn Tibor Kauser für eine Amtszeit von sechs Jahren zum Generalminister gewählt.



■ **Tomas Halik**, tschechischer Religionsphilosoph und Soziologe, hat die Ehrendoktorwürde der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Erfurt erhalten. Der Dekan der Fakultät, Michael Gabel, würdigte Haliks wissenschaftliches, spirituelles und pastorales Lebenswerk. KNA

Burnout: Endstation und Neuanfang

Ich funktioniere nur noch



Aufgerieben zwischen Kindern, Job und Haushalt. ANDRZEJ WILUSZ – FOTOLIA.COM

Elke ist Alleinerzieherin. Ihre Situation beschreibt sie mit den Worten: „Ich kann keine Liebe mehr für meine Kinder empfinden! Mich als Elke gibt es überhaupt nicht mehr! Ich funktioniere nur noch!“

Abgehetzt kommt Elke ins Zimmer, setzt sich auf die vordere Kante des Sessels, ihr Blick ist ruhelos und gleichzeitig leer. Sie erzählt von ihren Schlafstörungen, ihrem Desinteresse, wenn es um ihre eigenen sozialen Kontakte und Freizeitgestaltung geht. Im Gespräch entdecken wir gemeinsam, dass es keine Zeiten am Tag gibt, wo sie sich selbst wichtig ist. Zuerst kommen die Kinder, dann der Teilzeitjob und der Haushalt, dann wieder die Kinder und am Ende des Tages fällt sie erschöpft ins Bett und hofft, schlafen zu können.

Eigene Grenzen erkennen. Jede/r von uns hat ein verlässliches Frühwarnsignal – den eigenen Körper. Äußere Umstände und/oder eigene Gedanken und Einstellungen zwingen Elke, ihre Signale (Schmerzen im Bewegungsapparat, Kopfschmerzen, Herzrasen,

Beschwerden des Magen-Darm-Traktes, Ohrräusche, Schwindelgefühle, Schlafstörungen ...) zu übergehen und sich nicht ernst zu nehmen. Die Botschaft des Körpers lautet: „Pass auf dich auf! Gehe achtsam mit dir um! Nimm deine Bedürfnisse ernst!“ In Zeiten der Überbelastung können diese Signale lebensrettend sein! Elke erlaubt sich nun, Ruhepausen einzulegen, und lernt sich zu entspannen.

JA zu mir und meinen Bedürfnissen. Elke sagt häufig Ja, wo sie Nein meint, und sagt damit Nein zu sich selbst und ihren Bedürfnissen. Damit sie NEIN sagen kann, soll sie ihre Grenzen und Bedürfnisse kennen. NEIN sagen bedeutet, dass sie Prioritäten setzt, dass sie das tut, was für sie wichtig und wertvoll ist, und JA zu sich selber sagt! JA zur Pause am Tag, um bei sich selber anzukommen. JA zu ihrem Körper, indem sie sich ausreichend bewegt. JA zu ihrem Geist, im kreativen Tun und aktiven Umwelterlebnis. JA zu ihrer Seele, indem sie ihre Spiritualität lebt und aus ihrer Kraftquelle schöpfen kann. JA zu sich als sozialem Wesen, indem sie ihre Freundschaften

pflegt. Wenn Elke ihre Bedürfnisse ernst nimmt, kann es schon mal passieren, dass in der Familie Widerstand spürbar wird – damit muss sie rechnen. Ein ehrliches NEIN bedeutet nicht Verweigerung und Ablehnung, sondern respektvolles und achtsames Verhalten sich selbst und den Mitmenschen gegenüber.

Soziale Unterstützung annehmen. Überhöhte persönliche Ansprüche kombiniert mit Perfektionismus prägen Elkes Handlungen. Innere Sätze wie: „Mach's allen recht! Sei stark! Du musst ...!“, treiben sie an und erlauben ihr nicht, Hilfe von außen anzunehmen. Sie lernt, Angebote der Nachbarin oder von Oma und Opa anzunehmen, um Entspannungspausen für sich zu haben. An ihren freien Wochenenden nimmt sie sich ohne schlechtes Gewissen Zeit, ihre Freundinnen zu treffen, und erlangt damit wieder mehr Lebensqualität.

Angenehme Gefühle. Elke glaubt, die Liebe zu ihren Kindern verloren zu haben. Sie erlebt sich als schimpfend, nörgelnd, missmutig und ärgert sich über sich selbst. Langsam lernt sie, dass gute Gefühle stärken und ihren Horizont erweitern. Sie nimmt sich jeden Tag vor dem Zubettgehen kurz Zeit, um sich alles, wofür sie dankbar ist, bewusstzumachen. Sie schreibt alles auf und stellt fest, dass ihr Herz weit wird und sie dabei lächelt.

Sich selbst wichtig sein

Tipps, wie ich zu mir selbst komme, wieder lebendig werde. Regelmäßigkeit ist wichtig! Hier heißt es üben, üben, üben!

■ **Mini-Pausen.** Sie bewirken Entspannung – ein tiefer Atemzug – bewusst gemacht – tut gut!

■ **Achtsamkeitsübungen.** Ein Mal am Tag liegend oder sitzend mit geschlossenen Augen bewusst ein- und ausatmen und dabei wahrnehmen, was ist, und nicht, was sein sollte – ohne Bewertung einfach da sein.

■ **Genießen.** Es gibt vieles, das ich genießen kann – Natur, Musik, Kunst, ein gutes Essen, das Kinderlachen, Zusammensein mit Freunden ... – wenn ich mich darauf konzentriere und in der Gegenwart bleibe.

■ **BodyScan.** Liegend, sitzend oder stehend wandere ich langsam mit meinen Gedanken durch meinen Körper und nehme jeden Körperteil und meine Organe bewusst wahr. Diese Übung tut besonders bei offenem Fenster oder unter der Dusche gut.

■ **Oase in meiner Umgebung.** Ich stelle z. B. eine Blume auf einen Platz in meiner Wohnung. Die Schönheit tut meinen Augen und meiner Seele gut!

■ **Feiern.** Jeder kleinste gelungene Schritt hin zu meiner Lebendigkeit darf gefeiert werden. Ich zünde zum Beispiel eine Kerze an, die mich an das Gelungene erinnert. Ich lade mir eine Freundin ein und erzähle von meiner Freude.

BERATUNG

SUSANNE BOCK

BEZIEHUNGLEBEN.AT
BERATUNGSSTELLE LINZ, URFABR,
ST. GEORGEN/GUSEN
beratung@kirchenzeitung.at



► **Bei Fragen, Problemen ...** wenden Sie sich an: Berater/innen des Ehe- und Familienzentrums, Herrengasse 4, 6800 Feldkirch, Tel. 0 55 22/741 39 beratungsstellen-efz@kath-kirche-vorarlberg.at

Wie man verantwortet vom Glauben sprechen kann – Serie: Teil 3 von 3

Glauben heißt: handeln

Glaube als Vertrauen auf Gott bleibt nicht in der stillen Betrachtung stehen. Wer sich mit Jesus auseinandersetzt, erkennt: Der Glaube an seine Botschaft hat Konsequenzen.

Ich erinnere mich an eine Tauffeier, zu der viele kirchenferne Menschen eingeladen waren. Kurz vor der eigentlichen Spendung des Sakraments wurde wie vorgesehen das Glaubensbekenntnis gesprochen. Dessen Inhalte waren für manche Anwesende etwas Fremdes. Sie mögen sich gefragt haben: Was heißt das jetzt für das Baby? Da sagte der Priester wie zur Erklärung einen mir wichtig gewordenen Satz: „Unser Glaube ist keine Philosophie, sondern eine Art zu leben.“

Leben. Das trifft – bei aller nötigen Differenzierung – einen Punkt, der für mich ganz logisch zum Glauben gehört: Er hat Konsequenzen für das Leben, schon allein durch die Perspektive der Hoffnung, die aus dem Glauben hervorgeht. Aber die Konsequenzen zeigen sich auch im Handeln nach außen. Zum Glaubensgut des Christentums gehören auch Gebote, insbesondere die zentralen Zehn, die Mose gemäß biblischer Überlieferung vom Berg Sinai mitbrachte. Neben ihrer unzweifelhaften Verbindlichkeit und logischen Nachvollziehbarkeit gibt es Anregungen, eine alternative Übersetzung mitzudenken: Nicht nur „du sollst/sollst nicht“, sondern auch: „du wirst/wirst nicht“ (beides ist aus dem hebräischen Text übersetzbar). Mit anderen Worten: Wer fest an den Bund Gottes mit seinem Volk glaubt, der wird sein Verhalten aus diesem Glauben heraus gestalten. Als Einleitungssatz steht in der Bibel vor den Zehn Geboten nicht umsonst die Erinnerung an die Befreiung des Volkes „aus Ägypten, dem Sklavenhaus“ durch Gott. Die Gebote engen nicht ein, sie befreien und machen ein friedliches Zusammenleben möglich.

Gelebter Glaube. Jesus von Nazareth hat die Gebote Gottes auf zwei aktive Sätze zusammengefasst, an denen „das ganze Gesetz und die Propheten“ hängen: Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen und ganzer Seele, mit all deinen Gedanken und mit all deiner Kraft. Und: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst“. (Mt 22,35–40) In der Gottes- und der Nächstenliebe zeigt sich gelebter Glaube. Beides lässt sich gar nicht scharf trennen: „Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.“ Im Nächsten ehren



Fußwaschung: ein Zeichen für die Bereitschaft, den Menschen dienen zu wollen. REUTERS

wir ein Geschöpf nach dem Ebenbild Gottes. Gleichzeitig wird ein Gottesdienst immer die Anliegen der Menschen mit hinein nehmen. Und die Gewissensfrage „Wer ist mein Nächster“ bleibt zeitlebens Aufgabe eines Christen.

Gegen die Bequemlichkeit. Zum Gottes- und Menschendienst gehört eine dritte Handlung: die Glaubensweitergabe in ihren vielfältigen Erscheinungsformen. Papst Franziskus hat in seinem Apostolischen Schreiben „Evangelii gaudium“ daran erinnert, dass der Missionsauftrag allen Christen gilt: „Jeder Christ und jede Gemeinschaft soll unterscheiden, welches der Weg ist, den der Herr verlangt, doch alle sind wir aufgefordert, diesen Ruf anzunehmen: hinauszugehen aus der eigenen Bequemlichkeit und den Mut zu haben, alle Randgebiete zu erreichen, die das Licht des Evangeliums brauchen.“ Besonders wichtig ist Papst Franziskus die soziale Dimension der Evangelisierung: „Die Annahme der Erstverkündigung, die dazu einlädt sich von Gott lieben zu lassen und ihn mit der Liebe zu lieben, die er selbst uns mitteilt, verursacht im Leben des Menschen und in seinem Tun eine erste und grund-

legende Reaktion: dass es das Wohl der anderen wünscht und anstrebt als etwas, das ihm am Herzen liegt.“ Deshalb geht die Vorstellung von einem Glauben als reiner Privatsache, die heute oft zu hören ist, an wichtigen Bestandteilen des Glaubens vorbei: Der Einsatz für soziale Gerechtigkeit – in konkreten Hilfestellungen ebenso wie in gesellschaftspolitischen Engagement – spielt sich in der Gemeinschaft ab, in der Politik, in der Wirtschaft, aber auch in der konkreten Nachbarschaft, im alltäglichen Leben.

Dienen. Deshalb sind Christen gefordert, sich in der Gesellschaft einzubringen – nicht, um sich hervorzutun, sondern um den Menschen zu dienen, wie Christus sagt: „Wenn nun ich, der Herr und Meister, euch die Füße gewaschen habe, dann müsst auch ihr einander die Füße waschen. Ich habe euch ein Beispiel gegeben, damit auch ihr so handelt, wie ich an euch gehandelt habe. Amen, amen, ich sage euch: Der Sklave ist nicht größer als sein Herr und der Abgesandte ist nicht größer als der, der ihn gesandt hat. Selig seid ihr, wenn ihr das wisst und danach handelt.“ (Joh 13,14–17) HEINZ NIEDERLEITNER

**Katharina-Sara Huhn
(Mitte), Daniela
Gaets (rechts) und
Helmut Kasimir**
setzen das Drama der
Familie trefflich in
Szene. THEATER KOSMOS



Ein junges Talent

Nadja Spiegels erstes Theaterstück „Kilometer fressen macht auch nicht satt“ wird in der Regie von Augustin Jagg ein großer Erfolg.

Die drei Schauspieler/innen überzeugen nachhaltig.

WOLFGANG ÖLZ

Die handelnden Personen in diesem Stück sind: ein Mädchen, das aus der Enge der Familie aufbrechen will ins eigene Leben, eine Mutter, die die Angst um ihre Tochter in zu vielen Verboten manifestiert und ein Großvater, der in seiner Vergesslichkeit nahezu bis zum Autismus karikiert wird. Es ist das erste Stück der im Alter von 22 Jahren schon groß gefeierten Schriftstellerin Nadja Spiegel. Es fällt auf, dass das Stück von den langen Monologen, vor allem des Mädchens, geprägt ist. Nicht so sehr das drama-

tische Geschehen, sondern dieses erzählende Element ist noch vorherrschend und verweist darauf, dass Nadja Spiegel vom Schreiben von Prosatexten herkommt. Die Texte aber sind dicht, poetisch, treffsicher. Auch wenn die Sympathiewerte eindeutig verteilt sind, kann trotzdem eine Handlung entstehen, die anrührt. Die Hölle, das sind die anderen, hat Jean Paul Sartre gesagt, und es ist dieses kleine Familienunglück, das die Szene beherrscht. Dazu kommt eine Geschichte vom frühen Tod der Zwillingsschwester der Tochter. Nadja Spiegel gelingt es, das Unfassbare, wenn ein junger Mensch stirbt, in Worte zu fassen. Katharina-Sara Huhn, die am Theater Kosmos ihr Debüt feiert, gibt der Tochter den Zorn und die Zärtlichkeit der Jugend. Daniela Gaets zeigt als Mutter die Sorge und die antrai-

nierte Lebenstüchtigkeit. Helmut Kasimir, ein Grandseigneur des Vorarlberger Theaters, stellt den Großvater mit seiner senilen Vergesslichkeit liebevoll und zum Teil mit humoristischen Glanzlichtern dar. Das Bühnenbild von Peter Büchele besteht aus Stößen von Paletten, die das Vorläufige der Jugend sehr gut markieren. Die Regie von Augustin Jagg geht sehr einfühlsam mit dem Text von Nadja Spiegel um, die Melodramatik und Metaphernwut der jungen Autorin ist bei ihm gut aufgehoben. Der Text von Nadja Spiegel erinnert in seiner Dichte an das Kleinbürgerliche in Tennessee Williams Glasmenagerie, in der pointierten Sprachlosigkeit zwischen den Figuren gemahnt der Text an Altmeister wie Samuel Beckett. Nadja Spiegel ist eine Schriftstellerin, von der noch einiges zu erwarten ist.

TERMINE UND KARTEN

Kilometer fressen macht auch nicht satt. Von Nadja Spiegel. Uraufführung und Auftragsarbeit des Theater Kosmos. Inszenierung: Augustin Jagg. Ausstattung und Bühnenbild: Peter Büchele. Licht: Markus Holdermann. Dramaturgie: Hubert Dragaschnig. Videoeinspielung: Petra Gabrielli, Hansjörg Kapel-

ler. Aufführungen: 20., 21., 22., 27., 28., 29. November sowie 5., 6. Dezember, jeweils 20 Uhr. Sonntagsvorstellungen: 16. und 23. November, jeweils 17 Uhr.

Ort & Karten: Theater Kosmos, schoeller Zwellten, Mariahilfstraße 29, 6900 Bregenz, T 05574 44034.

E office@theaterkosmos.at www.theaterkosmos.at

GÖNN' DIR EIN BUCH ...



Hermann-Josef Frisch: Nicht Kirchenschafe, sondern Mut-Christen. Was der Kirche guttut. Patmos Verlag 2014, 178 Seiten, broschürt, € 13,40. PATMOS

Gleich vorweg: Das Buch von Hermann-Josef Frisch ist sehr anregend für den Nachdenkprozess über das Wohin der Kirche in unserer Zeit bzw. in der Zukunft. Es beschäftigt sich mit den zahlreichen Impulsen des zweiten Vatikanischen Konzils, die als Aufgabe an die Kirche weitergegeben wurden. Diese Impulse nun so ernsthaft und glaubwürdig wie möglich in den Wandlungsprozess von Kirche und Gesellschaft einzubauen ist unsere Verpflichtung. Die Botschaft des Evangeliums richtet sich an

alle Menschen. Jeder ist aufgerufen, Mut zur Veränderung zu haben, also ein Mut-Christ zu sein, nichts anderes braucht die Kirche heute. Der Autor zitiert Papst Gregor den Großen, der den Satz geprägt hat: „Was alle angeht, soll von allen entschieden werden!“ So ist es auch mit der Zukunft der Kirche, die alle Christen angeht. Frisch erinnert an die biblischen Ursprünge von Gemeinde und Amt und stellt bedauernd fest, dass gerade letzteres sich eher als Kontrolleur der Gnade denn als ihr Förderer erwiesen hat.

Ein erfrischendes Buch eines Autors, dem die Zukunft der Kirche sehr am Herzen liegt und der in seiner Klarheit viele Ideen und Impulse für den Erneuerungsprozess bereithält.

ROSALIA KOHLER

Diesen Buchtipps widmet Ihnen:



Buchhandlung „Die Quelle“

Bahnhofstraße 25
6800 Feldkirch
T 05522 72885-0

E-Mail: office@quelle-buch.at
Website: www.quelle-buch.at

Klingende Adventsüberraschungen

Mit der Adventzeit beginnt bei Kindern das sehnsüchtige Warten auf Weihnachten. Das möchte Ulrich Gabriel, Geschäftsführer von unartproduktion, mit dem **Hörbuch „Der klingende Adventskalender“** verkürzen. Der Kalender enthält für jeden Adventtag eine kurze Geschichte, ein Weihnachtslied und ein Booklet mit 24 Bildern.

Die Geschichte des Hörbuchs

nimmt die Kinder mit auf die spannende Reise des Hasen Nagobert durch den Wald. Der Schneehase kann es kaum erwarten, bis Weihnachten ist. Weil er seinen Kalender verloren hat, weiß er jedoch nicht, wie oft er noch schlafen muss, bis endlich Weihnachten ist. Auf der Suche nach seinem Kalender begegnet Nagobert jeden Tag einem anderen Tier und stellt immer wieder dieselbe Frage: „Wie viele Tage sind es noch?“

Der klingende Adventskalender richtet sich an Kinder zwischen drei und zehn Jahren. Die lustigen Episoden der Geschichte werden mit jeweils einem Weihnachts-, Winter- oder Schlaflied ergänzt. Neben bekannten Liedern wie „Kling Glöckchen“ oder „Ihr Kinderlein kommet“ laden auch neue Musik-

stücke zum Zuhören, Mitsingen, Klatschen und Tanzen ein. Die Geschichten sind so liebevoll mit den Liedern verwoben, dass es schwerfällt, jeweils nur eine Geschichte anzuhören. Über zwanzig Kinder haben bei der Produktion mitgewirkt. Die Zeichnungen zum Ausmalen stammen von Nina Lang.

► Mehr unter www.der-klingende-adventskalender.at

Mitmachen und gewinnen!

Das KirchenBlatt verlost **drei Exemplare** des wunderschönen klingenden Adventskalenders. Bitte schreiben Sie uns **bis 25. November** Ihr **schönstes Adventserlebnis** und gewinnen Sie mit etwas Glück einen der Kalender: KirchenBlatt, Bahnhofstraße 13, 6800 Feldkirch **E kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at**



Salzburger Advent: „A b'sondere Zeit“ Samstag 13. Dezember 2014

Nachbaur Reisen hat speziell für KirchenBlatt-Leser eine Tagesausfahrt nach Salzburg zusammengestellt, bei der neben der vorweihnachtlichen Glanzwelt noch Zeit für innehalten und Besinnlichkeit bleibt.

Inklusivleistungen: Fahrt im Komfortbus ab/bis Vorarlberg / Dompfarrer Prälats Balthasar Sieberer / „A b'sondere Zeit“ - Adventsingen im Salzburger Mozarteum / Reservierte Sitzplätze in der Kategorie A im Wert von € 29,- / Reisebegleitung ab/bis Vorarlberg / Versierte Buslenker / Alle Steuern und Abgaben

Abfahrtszeiten: Bregenz, Parkplatz VLV, 5.00 Uhr / Dornbirn, Bahnhof, 5.15 Uhr / Feldkirch, Bahnhof, 6.00 Uhr / Bludenz, Bahnhof, 6.20 Uhr
Pauschalpreis € 95,- pro Person für KirchenBlatt-Abonnent/innen (für Nichtabonnent/innen: € 115,-) **Anmeldungen bis 24. November** bei Nachbaur Reisen, Fr. Sarah Tremli, T 05522 74680 **E reisen@nachbaur.at**

„Kirche in Not“ informiert

Im Auftrag der Barmherzigkeit: Kirche in Not kündigt 12 Notfallhilfen für den Irak an

Kirche in Not hat 12 Nothilfe-Pakete für den Irak zugesagt, um den tausenden vertriebenen irakischen Christen zu helfen. Im Rahmen eines konzentrierten Nothilfe-Programms, das angesichts des nahenden Winteranfangs beschleunigt durchgeführt wird, sollen sie Lebensmittel, Unterkünfte, Schulunterricht und Geschenke für die Kinder erhalten. Das von Kirche in Not angekündigte Hilfsprogramm in Höhe von 4 Millionen Euro - eines der umfangreichsten in der 67-jährigen Geschichte des Hilfswerks - sieht außerdem seelsorgerische Unterstützung für die Geistlichen und Ordensschwestern vor, die ebenfalls wegen der über das Land hinwegfegenden Krise fliehen mussten. Das Programm von Kirche in Not umfasst u.a. folgende Projekte:

Acht Schulen aus vorgefertigten PVC-Strukturen für 15.000 Kinder (€ 2 Mio.); Essenspackungen für vertriebenen Familien, die völlig auf Hilfe von außen angewiesen sind (€ 630.000); Anmietung von Wohnungen in Ankawa und Dohuk für vertriebene Familien (€ 400.000); 150 PVC Wohncontainer für Notfallunterbringung (€ 470.000); Weihnachtsgeschenke für 15.000 Kinder, bestehend aus warmen Kleidern (Mäntel und Socken), Stiften, Malbüchern, Gebetsartikeln und Kinderbibeln (€ 295.000); Messstipendien für mehr als 100 geflohene irakische Priester, sowohl der chaldäischen als auch der syrisch-katholischen Kirche (€ 88.200).

► Beachten Sie bitte den beiliegenden Zahlschein von „Kirche in Not“.

SONNTAG, 23. NOVEMBER

9.30 Uhr: Evangelischer Gottesdienst (Religion)
Aus der Erlöserkirche Bad Kissingen mit Pfarrer Wolfgang Ott. **ZDF**

12.30 Uhr: Orientierung (Religion)
Geplante Themen: Fortpflanzungsgesetz neu – Diskussion über geplante Liberalisierung; Vereint gegen IS-Terror – Hochrangige Konferenz in Wien; Türkei: Spektakuläre Moschee-Neubauten. **ORF 2**

17.30 Uhr: Gott und die Welt: Gewalt im Namen Gottes – Kommen die Glaubenskriege nach Deutschland? (Religion)
Das Projekt „House of One“ als Beispiel friedlicher Koexistenz. **ARD**

MONTAG, 24. NOVEMBER

21.00 Uhr: Lebenslinien: Der Tod bringt mich nicht um (Dokumentarfilm)



Eine junge Frau, die es sich nach einem schweren Schicksalsschlag zur Aufgabe gemacht hat, anderen Menschen bei ihrer Trauer um einen geliebten Menschen zu begleiten. **BR**

DIENSTAG, 25. NOVEMBER

22.15 Uhr: 37°: jung.verliebt – Teenager und die großen Gefühle (Religion). **ZDF**

22.35 Uhr: kreuz & quer (Religion)
„Meine Narbe – Ein Schnitt ins Leben“: Frauen und ihr körperlich wie seelisches Empfinden nach einem Kaiserschnitt. // (23.30) „Medizin zwischen Markt und Moral“: Lebensplanung zwischen wirtschaftlichen und karrieretechnischen Prämissen. **ORF 2**

MITTWOCH, 26. NOVEMBER

20.15 Uhr: Draußen ist Sommer (Spielfilm, CH/D 2012)
Mit Maria Dragus, Wolfram Koch u.a. – Regie: Friederike Jehn – Sensibel erzählter Film vom Scheitern eines versuchten Neubeginns einer Familie. **arte**

DONNERSTAG, 27. NOVEMBER

10.40 Uhr: Cultus: Die Heiligen – Hl. Modestus (Religion, Wh. 16.14). **ORF III**

20.15 Uhr: The Tree of Life (Spielfilm, USA 2011)
Mit Brad Pitt, Sean Penn u.a. – Regie: Terrence Malick – Bildgewaltige Reflexion eines Einzelschicksals im Angesicht des kosmologischen Gesamtzusammenhangs. **ATV II**



Di., 25.11., 11.00 Uhr: ORF III – Spezial: Der Papst im Europaparlament (Live-Übertragung)
1988 hatte Papst Johannes Paul II. vor dem Europäischen Parlament gesprochen. Nun hat auch Papst Franziskus die Einladung des EU-Parlamentspräsident Martin Schulz angenommen und wird nach Straßburg kommen, um vor den Abgeordneten zu reden. **ORF III**

FREITAG, 28. NOVEMBER

12.30 Uhr: 37°: Neustart – Befreit von aller Schuld (Religion). **3sat**

20.15 Uhr: Krankes Herz – Was nun? (Dokumentation)
Verschiedene Optionen der Therapiemöglichkeiten bei einer Herzerkrankung. **3sat**



22.45 Uhr: Universum History: Stonehenge – Tempel des Lichts (2/2; Dokumentation)
Stonehenge als Zentrum eines riesigen, rituellen Kultplatzes. **ORF 2**

SAMSTAG, 29. NOVEMBER

20.15 Uhr: Der Ruf der Wale (Spielfilm, USA/GB 2011)
Mit Drew Barrymore, John Krasinski u.a. – Regie: Ken Kwapis – Auf einer wahren Begebenheit beruhende Geschichte rund um die Rettung einer im Eis eingeschlossenen Grauwalfmilie. **VOX**

NACHBAUR REISEN

ELSSASS mit Herta Ott
28.-30.11. Bus, HP, Besuch von Colmar & Strassburg, Führungen **279,-**

SALZBURG Adventsingen
KirchenBlatt-Leserfahrt
13.12. Bus, Eintritt, Dornföhrung **95,-**

TENERIFFA entdecken
19.1.-26.1./2.2. **969,-/1.339,-**
9.2.-16./23.3. **999,-/1.399,-**
Bus Friedrichshafen, Flug, 4*-Hotel, 7/14 x HP, 4 schöne Ausflüge, etc. mit Josef & Christl „Rosen“ Waibel

MALLORCA Mandelblüte
15.-22.2. mit Anneliese Nachbaur
Bus Zürich, Flug, HP 4* **nur 599,-**

ISRAEL – JORDANIEN
KirchenBlatt-Leserreise
5.-15.3. mit Pfr. Rudi Siegl
Bus, Flug, 4 Tage Jerusalem + 6 Tage Jordanien inkl. PETRA, etc. **1.995,-**
Frühbucherbonus bis 15.12. -100,-

MAROKKO Königsstädte
10.-17.3. mit Anneliese Nachbaur
Bus, Flug, Rundreise, VP ... **1.190,-**

MADEIRA blühende Gärten
19.-26.3. mit Anneliese Nachbaur
Bus, Flug, HP 4*, Ausflüge **1.090,-**

FELDKIRCH 05522-74680
DORNBIRN 05572-20404
 reisen@nachbaur.at • www.nachbaur.at

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

radiophon



Jörg Fuhrmann
Diplomkran-
kenpfleger
und Trauerbe-
gleiter

PRIVAT

So/Sa 6.10 Uhr, Mo-Fr 5.40 Uhr: Morgengedanken.

Der November, eine besondere Zeit, die uns mit der Trauer, dem Abschied nehmen, der eigenen Endlichkeit, aber auch der Hoffnung konfrontiert. Die Morgengedanken möchten sensibilisieren, diesen Lebensthemen zu begegnen und dadurch Heil zu erfahren. **ÖR**

So 10.00 Uhr: Katholischer Gottesdienst.
Aus der Pfarre Thiersee/Sbg. – Pfarrer Mag. Franz Wenninger



FRANZ WENNINGER

Franz Wenninger feiert am Christkönigs- sonntag die Messe mit der Gemein- de. Musikalisch umrahmt wird der Gottesdienst vom Kirchenchor Vorderthiersee und einer Bläser- gruppe der Bundesmusikkapelle Vorderthiersee. Den musikalischen Schwerpunkt bildet die „Thierseer Messe“ von Franz Gruber. **ÖR**

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

75.000 Euro in 24 Packerln

Traditionelle weihnachtliche Symbole stehen im Mittelpunkt des Rubbel-Adventkalenders 2014.

Der Adventkalender zum Rubbeln hat bereits Tradition, und jetzt gibt es ihn wieder, bereits zum 15. Mal. Das Besondere an diesem Rubbellos: Jedes Los, also jeder Kalender gewinnt.

Glocke, Stern, Kerze, Christbaum oder Schneeflocke – diese und noch weitere Symbole befinden sich unter den von 1 bis 24 nummerierten Rubbel- feldern, die diesmal als Geschenkpackerl gestaltet sind. Für die Höhe des Gewinns ist ausschlaggebend, wie viele gleiche Symbole aufgerubbelt wer- den. Gewinne bis zu 75.000 Euro sind möglich.

Den Höchstgewinn gibt es dreimal. Der Adventkalender zum Rubbeln ist in allen Annahmestellen der Österreichischen Lotterien zum Preis von 5 Euro erhältlich.



TERMINE

► **Göttliche Liturgie** mit dem Johannes-Chrysostomos-Chor.
Sa 22. November, 17.30 Uhr, Pfarre St. Sebastian, Hard.

► **Chor-Orchester-Konzert** der Kirchenchöre Frastanz und Göfis. Programm: „Messe in D“ von Dvorák sowie Werke von Bruckner und Fauré.
Sa 22. November, 19 Uhr, Pfarrkirche Frastanz.
So 30. November, 9.30 Uhr, Gestaltung des Patroziniumsgottesdienstes, Pfarrkirche Göfis.

► **Riebsunntig** und Tag der offenen Tür im Carl-Lampert-Saal.
So 23. November, 10.30 Uhr bis 14 Uhr, Pfarrsaal Göfis.

► **Konzerte der „gospel-family“**.
So 23. November, 17 Uhr, Pfarrkirche Feldkirch-Tosters. **So 30. November, 17 Uhr**, Kirche St. Gallus, Bregenz. **So 7. Dezember, 20 Uhr**, Pfarrkirche Altmühl.

► **Patroziniumsgottesdienst**, gestaltet vom Kirchenchor („Zweite Cäcilienmesse“ von Josef Gruber).
So 23. November, 10 Uhr, Pfarrkirche St. Konrad, Hohenems.

► **In Paradisum**. Requiemvertonungen von M. Durufle und J.G. Rheinberger. Kammerchor Feldkirch, Helmut Binder (Orgel), Lea Müller (Mezzosopran) und Johannes Schwendinger (Bass).
So 23. November, 17 Uhr, Herz-Jesu-Kirche, Bregenz.

► **Lebensmittelkennzeichnung**: Was kann ich noch einkaufen? Vortrag von Friedrich Klinger. Anmeldung: E.kab@kab-vorarlberg.com oder T 05523 53147.
Di 25. November, 19.30 Uhr, Bildungshaus St. Arbogast, Götzis.

► **Film: Everyday Rebellion**. Dokumentarfilm über moderne und gewaltfreie Formen von Protest.
Mi 26. und Fr 28. November, 20 Uhr, Spielboden Dornbirn.

Gesellschaftspolitischer Stammtisch am 1. Dezember

Was ist gute Familienpolitik?

Analysen und Modelle in Zeiten des Wandels sind Thema des Gesellschaftspolitischen Stammtisches.

Was bedeutet es, angesichts der gegenwärtigen sozialen Entwicklungen „gute“ Familienpolitik zu betreiben? An welchen Werten halten wir im Prozess des gesellschaftlichen Wandels fest? Welche Ziele verfolgen wir? Um diese und ähnliche Fragen geht es an diesem Abend, zu dem das EthikCenter einlädt.

Impulsreferat: Univ. Prof. Dr. Wolfgang Mazal, Direktor des Österreichischen Instituts für Familienforschung, Uni Wien.
Auf dem Podium: LABg. Mag. Roland Frühstück (ÖVP), LR Katharina Wiesflecker (Grüne), Mag. Andreas



Ein gutes Umfeld für's Großwerden - das wünschen sich alle Beteiligten. MOLINARI / FLICKR.COM

Prenn, (Vlb. Familienverband).
Am Oppositionstisch: LABg. Cornelia Michalke (FPÖ), LABg. Dr. Gabriele Sprickler-Falschlunger (SPÖ), LABg. Mag. Sabine Scheffknecht (NEOS).
Moderation: Dr. Petra Steinmair-Pösel.

► **Mo 1. Dezember, 19.30 Uhr**, Kolpinghaus, Dornbirn.

ADVENTMÄRKTE

► **Ludesch**: Besinnlicher Abend und Verkaufsausstellung der Caritas-Werkstätte.
Sa 22. November, 18 Uhr, besinnliche Texte und Musik.
So 23. November, 10 bis 17 Uhr, Verkaufsausstellung.

► **Lorüns**: Gesundheits- und Kräutermärkte.
So 23. November, 14.30 bis 19 Uhr, VS Lorüns.

► **Bregenz**: Adventmärkte mit musikalischen Einlagen.
So 29. November, 15 bis 20 Uhr, Herz-Jesu-Kirche.

► **Hohenems**: Missionsbasar.
Fr 28. November, 14 bis 19 Uhr, **Sa 29. November, 9 bis 12 Uhr**, Pfarrheim St. Karl.

► **Hörbranz**: Missionsbasar zu Gunsten von Sr. Angelas (Bolivien).
Sa 29. November, 8 bis 17 Uhr, **So 30. November, 10 bis 14 Uhr**, Pfarrheim Hörbranz.

► **Tosters**: Adventaktionen des Arbeitskreises Weltkirche beim Adventmarkt - zu Gunsten von Bischof Alfredo Schäffler (Brasilien).
Sa 29. November, 14 bis 19 Uhr, Tosters, Zentrum.



ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

TERMINE

► **Vortragsreihe: Was ist der Mensch?**

Di 25. November, 19.30 Uhr: „Von wegen alle Menschen sind gleich“, mit dem Biologen Rudolf Öller.
Di 2. Dezember, 19.30 Uhr: „Nur der Mensch überschreitet sich selbst“, mit Bischof Benno Elbs. Haus Bildung am Garnmarkt, Götzis.

► **Begegnung** mit dem Theologen Fulbert Steffensky:

Mi 26. November, 19.15 - 21 Uhr: Eine Interpretation des alten Wortes Gnade.

Do 27. November, 9.15 - 12.30 Uhr: Erbsünde, Zorn Gottes, letztes Gericht - neu interpretiert. Bildungshaus St. Arbogast, Götzis.

► **Dem Wunderbaren trauen** - Weihnachten entgegen. Besinnungsnachmittag mit Nora Bösch. Anmeldung: kfb@kath-kirche-vorarlberg.at oder T 05522 3485.

Mi 3. Dezember, 14.30 bis 17.30 Uhr, Bildungshaus St. Arbogast, Götzis.

IMPRESSUM

Medieninhaber (Verleger): Diözese Feldkirch
Herausgeber: Generalvikar Msgr. Rudolf Bischof.
Das Vorarlberger Kirchenblatt ist das Informations- und Kommunikationsmedium der Diözese Feldkirch.
Redaktion: MMag. Dietmar Steinmair (Chefredakteur), Mag. Wolfgang Ölz, Simone Rinner, Mag. Patricia Begle
Marketing/Anzeigen: Petra Baur DW 211
Marketing/Leser-Reisen: Ramona Maurer DW 211
Abo-Service: Isabell Burtscher DW 125
Alle: 6800 Feldkirch, Bahnhofstraße 13,
Telefon: 05522 3485-0, Fax: 05522 3485-5
E-Mail: kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at
Internet: www.kirchenblatt.at
Kooperationsredaktion der Kirchenzeitungen der Diözesen Eisenstadt, Feldkirch, Innsbruck und Linz:
Dr. Heinz Niederleitner (Leiter), Mag. Susanne Huber, Brigitte Huemer. Marketing: Mag. Walter Achleitner, Thomas Hödl BA
E-Mail: koopred@kirchenzeitung.at
Jahresabo: Euro 39,50 / Einzelverkauf: Euro 1,-
Druck: Russmedia Verlag GmbH, Schwarzbach
Art Copyright: Bildrecht Wien
Die Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz ist unter www.kirchenblatt.at ständig aufrufbar.



Ins Leben begleiten

Wir suchen eine/n
pädagogische/n Mitarbeiter/in
im Bereich Elternbildung (40%)

Katholische
Kirche
Vorarlberg

Näheres unter
kath-kirche-vorarlberg.at/jobs

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

Advent.Lust
am Kirchplatz
28.11. - 30.11.

Luschnouar Chrischkendlimarkt.
www.lustenau.at/marketing

Lustenau Marketing

KOMMENTARE**Zweierlei Maß**

Vergangene Woche wurde Österreichs Politik an dieser Stelle für den sensiblen Umgang mit dem Thema „Sterben in Würde“ gelobt. Nun muss festgestellt werden, dass dieselbe Sorgfalt bei den Beratungen über den Anfang des Lebens nicht vorhanden ist: 19 Tage beträgt die Begutachtungsfrist für das neue Fortpflanzungsmedizin-Gesetz, dann soll alles seinen Gang gehen. (Die Frist beim Islamgesetz dauerte fairer Weise fünf Wochen.) Beim Thema „Sterben in Würde“ will das Parlament – zu Recht! – über Monate in einer Enquete-Kommission beraten, beim Thema Eizellenspende und Präimplantationsdiagnostik – beides nicht minder kompliziert – fehlt es an Zeit. Der Hinweis, dass der Druck aufgrund eines Urteils des Verfassungsgerichtshofs zum Kinderwunsch lesbischer Paare entstanden sei, stimmt nur sehr bedingt. Denn das Gesetz geht über die vom Höchstgericht geforderten Änderungen weit hinaus. Und da wäre keine Eile notwendig gewesen. **HEINZ NIEDERLEITNER**

Rechte und Pflichten

Extreme Fälle wie jener der zweijährigen Leonie, deren Vater das Mädchen als erzieherische Maßnahme unter die heiße Dusche gestellt haben soll, um sie zu bestrafen, machen zutiefst betroffen. Leonie starb. 25 Jahre nachdem die UNO die Kinderrechtskonvention beschlossen haben und in Österreich das Gewaltverbot in der Erziehung in Kraft trat, mangelt es immer noch an Wissen darüber. Kinder haben Rechte; und Eltern Pflichten – sich z. B. schlau zu machen, welche erzieherischen Maßnahmen dem Alter des Kindes entsprechend Sinn machen. Eine Erweiterung im Mutter-Kind-Pass in diese Richtung wäre angebracht.

SUSANNE HUBER**KOPF DER WOCHE: SR. VERONICA MARIA PETRI, ROMERO-PREISTRÄGERIN****Ein Energiebündel**

Sr. Veronica Maria Petri aus Tanzania in Ostafrika wird neben Frei Anastasio Ribeiro aus Brasilien am 21. November in Fernitz bei Graz mit dem Romero-Preis 2014 ausgezeichnet.

Sie ist ein wahres Energiebündel und kümmert sich mit vollem Einsatz um kranke und notleidende Menschen. Sr. Veronica Petris Engagement ist es zu verdanken, dass in der Diözese Morogoro in Tanzania drei Krankenhäuser und mehr als 40 Krankenstationen gebaut wurden. Am 15. August 1934 wird „Mama Vero“, wie sie liebevoll genannt wird, im Kilosa Distrikt in Tanzania geboren. Als sie zehn Jahre alt ist, stirbt ihre Mutter und sie muss ein Jahr lang den Haus-

halt des Vaters führen. Er heiratet erneut, doch auch seine zweite Frau stirbt – bei der Geburt eines Kindes. Als ihr Vater ein drittes Mal heiratet, stirbt Veronicas Schwester Margret bei der Geburt. Durch diese Schicksalsschläge geprägt, keimt in ihr der Wunsch, Krankenschwester und Hebamme zu werden. Doch zunächst wird sie Lehrerin an einer Mittelschule. 1961 ergreift sie die Gelegenheit, an einer Hauswirtschaftsschule in Deutschland die deutsche Sprache zu lernen. Ihrem Traum kommt sie näher, als sie anschließend in Nürnberg die Krankenpflegeschule im St. Theresien Krankenhaus absolviert. Danach folgt die Hebammenschule an der Frauenklinik in Bamberg.

Unermüdlich. Sr. Veronica Petri kehrte in ihre Heimat zurück, trat 1968 in den Orden des Unbefleckten Herzens Mariens ein, arbeitete im städtischen Krankenhaus und leitete von 1987 bis 2000 die Kongregation als Generaloberin. Im Jahr 2000 wurde sie vom Bischof zur Koordinatorin für das Gesundheitswesen in der Diözese Morogoro, in der mehr als 1 Million Menschen leben, berufen. Diese Arbeit übt sich noch heute mit unermüdlichem Eifer aus. Unterstützt wird Sr. Veronica Petri von der entwicklungspolitischen Aktion SEI SO FREI der Katholischen Männerbewegung, die auch den Romero-Preis vergibt.



„Gesundheit und Ausbildung sind am wichtigsten für die Menschen hier, die in bitterer Armut leben.“

SR. VERONICA MARIA PETRI

ZU GUTER LETZT**Den eigenen Traum leben**

Die Berufungspastoral der Diözese veranstaltet eine großangelegte Schulbesuchsaktion: In 220 Schulstunden werden 4300 Schüler/innen von namhaften Persönlichkeiten besucht, vom Bischof über einen Schweizergardisten bis hin zu einer Klosterfrau und Konzertpianistin.

Martin Fenkart von der Berufungspastoral: „Mit der Schulbesuchsaktion wollen wir junge Menschen ermutigen, ihr einzigartiges Leben aktiv zu entfalten.“ Mit dieser Aktion wird ein Dialog zwischen jungen Leuten und bekannten Menschen aus Kirche und Gesellschaft eröffnet. So sollen die Jugendlichen ihrer je einzigartigen Berufung auf die Spur kommen.

► Mehr dazu im nächsten KirchenBlatt und unter www.kath-kirche-vorarlberg/berufung



Bischof Benno ist einer der Gesprächspartner der Jugend. **MAIER**

HUMOR

Die Lehrerin fragt im Unterricht die Schulklasse: „Wer von euch kann mir sagen, welche Fähigkeit beim Menschen am meisten geschätzt wird?“ – Sabine weiß es sofort: „Die Zahlungsfähigkeit, Frau Lehrerin.“



s' Kirchamüse

Also eigatli find i Winächtsliadr im November jo fürchtig, aber bi dr vierta Uflag vo dr Spenda-Hymne „Do They Know It's Christmas“ kann und muas sogar i mitfipa. Text und Musik sen jo in eppa glich bliba.